

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreise mit Postverendung:
Ganzjährig K 200.—
Halbjährig 100.—
Vierteljährig 50.—
Bezugsgebühren und Einhaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 3 K für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir Nachlaß. Mindestgebühr 30 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.

Preise bei Abholung:
Ganzjährig K 192.—
Halbjährig 96.—
Vierteljährig 48.—
Für Zustellung ins Haus wird 1/4jähr. K 2.— berechnet.
Einzelnummer K 4.—

Nr. 18.

Waldhofen a. d. Ybbs, Freitag den 6. Mai 1921.

36. Jahrg.

An die großdeutsche Wählerschaft in Niederösterreich!

Unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen ist es der Großdeutschen Volkspartei bei den Wahlen am 24. April d. J. gelungen, ihren bisherigen Besitzstand an Mandaten im n.-ö. Landtag zu bewahren. Trotz des ungeheuerlichen Wahlrechtsraubes, den die schwarz-rote Koalition durch die Beseitigung der Reststimmenmandate und der Wahlpflicht in der ausgesprochenen Absicht verübte, die Großdeutsche Volkspartei zu zermalmen, wurden auf die großdeutsche Liste 84.000 Stimmen vereinnigt, während bei den Nationalratswahlen im Oktober 1920 auf die großdeutschen Bewerber 83.000 Stimmen entfielen. Die Ungerechtigkeit des Wahlsystems ist deutlich daraus erkennbar, daß die Christlichsozialen von 60 Mandaten 32 erhielten, obwohl ihnen nur 48% aller abgegebenen Stimmen zufielen und wir um mindestens zwei Mandate geschädigt wurden: Auf einen christlichsozialen Abgeordneten entfallen rund 9800, auf einen großdeutschen hingegen 14.000 Stimmen! Wenn bedacht wird,

daß die Großdeutsche Volkspartei vor kaum mehr als einem halben Jahre entstand und ihre Organisation naturgemäß auf dem flachen Lande noch eine mangelhafte ist, daß die Stimmenzersplitterung im nationalen Lager anlässlich der letzten Nationalratswahlen durch Stimmenenthaltung der Wähler der Deutschen Bauernpartei und der Nationalsozialisten sowie durch eine Sonderliste der Nationalsozialisten im Viertel ober dem Wienerwalde auch diesmal nachwirkte, daß die Verquickung der Wahlen in zahlreichen Gemeindevertretungen mit den Landtagswahlen viele Wähler aus örtlichen Interessen den in der Gemeindeführung herrschenden gegnerischen Parteien zuführte und wenn endlich bedacht wird, daß namentlich die Christlichsozialen mit den verwerflichsten Mitteln, mit Lügen und Verleumdungen (im christlichsozialen Wahlaufsatz fordert der christlichsoziale Bundeshauptmannstellvertreter **Zwehauser** auf, den Großdeutschen den Gnadenstoß zu versetzen und bezeichnet sie als Vertreter der Banken und des Großkapitals) den Wahlkampf führten und der Terror der Sozialdemokraten in vielen Orten eine Wahlarbeit geradezu unmöglich machte,

muß es als ein großer Erfolg bezeichnet werden, daß es gelang, eine so achtenswerte Stimmenzahl zu erringen, zumal wir weder über die Mittel noch über die Kräfte verfügten, der im größten Stile und mit größter Hestigkeit betriebenen Agitations- und Versammlungs-tätigkeit der Gegner auch nur einigermaßen in gleicher Weise begegnen zu können. Dort, wo es dennoch möglich war, ist ein durchschlagender Erfolg nirgends ausgeblieben.

Unsere Erfolge entspringen dem gefundenen Sinne unserer Wählerschaft, die durch ihre Stimme bezeugte, daß sie einen Abbau des Klassenhasses links und rechts und eine friedliche Wiederaufbauarbeit auf dem einzig fruchtbarsten Boden der Volksgemeinschaft wünschten. Die Erkenntnis der von unserem Parteiprogramme verfolgten Notwendigkeit, Volkswohl über Parteiwohl zu stellen, wird sich in immer weiteren Kreisen Bahn brechen; die noch unter dem Banner tönender Schlagworte stehende Wählerschaft wird, wenn der Fluch der frivolen Landeszerreißung und der Parteivillkür unserer Gegner herantreibt, Abkehr halten von der Demagogie und Mandatspolitik und den Weg zu den Zielen völkischer Selbsterhaltungspolitik zurückfinden.

Hertzlich danken wir den Volksgenossen, die trotz aller Widerwärtigkeiten durch ihre Stimme das Bekenntnis zur Volksgemeinschaft abgelegt haben! Durch unermüdete selbstlose Arbeit im Dienste der Volksgemeinschaft wollen die Partei und die neugewählten Mandatäre das bekundete Vertrauen rechtfertigen. Sie werden im Landhaufe bei vollkommener Unabhängigkeit von rechts und links ihre ganze Kraft in den Dienst unseres Volkes stellen, um es aus dem Dunkel der schwarz-gelben Reaktion und den Niederungen des Klassenkampfes herauszuführen zu innerer Geschlossenheit und machtvoller Einheit und in dem alle deutschen Stämme umfassenden großen deutschen Vaterlande vorurteilsfrei mitarbeiten, jedoch einer Politik, die dem Volksinteresse zuwiderläuft, die Unterstützung verweigern.

Und nun auf zu neuer Arbeit!
**Die Landesparteilitung
der Großdeutschen Volkspartei in Niederösterreich.**

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen
von Leo Haubenberger.

„Oesterreich für die Oesterreicher!“ und „Vaterlands-liebe, produktive Arbeit, Geduld!“ wären die Richtschnur, die einzig richtige Form österreichischer Politik, äußerte sich Sir **William Goode** Wiener Presse-leuten gegenüber und das „Neue Montagblatt“, die Reichspost am Montag druckt diese Meinung eines deutschfeindlichen Ausländers in Sperrdruck auf der ersten Seite des Blattes mit Wonne recht auffällig ab, um Zeugnis davon zu geben, daß heute das einzig richtige ist, gegen den Anschluß zu sein. Daß die Oesterreicher eigentlich Deutsche sind, die ein Anrecht darauf haben, mit den übrigen Deutschen vereinigt zu werden, hat Sir Goode trotz seines langen Aufenthaltes in unserer Lande scheinbar nicht entdecken können. Daraus läßt sich ableiten, mit welchen Leuten unseres Staates dieser „tatkraftige Irlander“ zusammengekommen ist. Sicher waren es Juden und Jüdlinge oder sonstige Allerweltsbürger. Goode hat sich um unser Land ganz sicherlich Verdienste erworben; daß er aber die Notwendigkeit unseres Anschlusses nicht gefunden hat, läßt erkennen, daß er letzten Endes nicht einzig und allein der Mann „wirklicher Herzenswärme“ ist, sondern eben ein Vertreter des Feindbundes, ein Geschäftemacher. Er predigt Patriotismus — unser Patriotismus liegt im Anschlußwollen; er predigt Geduld — weiter Geduld zu üben bringt aber unweigerlich den gänzlichen Zusammenbruch unseres „Bundesstaates, trotz aller Wiederaufrichtungspläne, die sich auf Papier gedruckt, schön und möglich anlassen, in Wirklichkeit aber Ausbeutungsfinten des Bank- und Börsenswindels sind.

Nach all den Erfahrungen, die unser Staat bisher machen mußte, werden auch die Vorschläge der Völkerbundabgesandten mit peinlicher Vorsicht aufzunehmen sein und dies umso mehr, weil es offenkundig ist, daß für die Vorlage dieser Ratschläge nicht nur wirtschaftliche, sondern — und dies in überreichem Maße — auch politische Erwägungen bestimmend waren. Diese laufen darauf hinaus, durch wirtschaftliche Scheinarbeiten unser Anschlußwollen zu untergraben, um damit der französischen Politik einen Dienst zu erweisen. Frankreich will den Anschluß nicht, darum auf einmal die große Hilfsbereitschaft aller derjenigen Völker, die alle um Bauche kriechen vor der Grande Nation in jenem

Erlebnisse im Frühjahrsregen.

Die Obstbäume blühten reichlich, aber sie warteten umsonst auf Sonnenwärme und Bienenlust. Wie ein unersättliches Glüd erschauerten sie in Frost und Regen, tagelang, wochenlang und wie ein erbarmungsloses Schicksal hing der trübe Himmel über ihrer beschämten Pracht. Sie wollten sich freuen und Freude schenken und mußten weilen, ohne Gegenliebe zu finden. Uns Menschen griff bei diesem Anblick wohl die Frage ans Herz: Ist nicht auch unser Vertrauen auf Liebe und Güte vergeblich wie dieser Obstbaumblüht? Und tut man nicht besser daran, durch frei gewählte Einsamkeit sich zu schützen vor Enttäuschungen aller Art, statt im geselligen Leben Teilnahme und Verständnis zu erwarten?

Im Geselligem erlebten wir in diesen Regenwochen mancherlei. Zunächst gab unser Hausorchester unter **Kirchbergers** meisterlicher Leitung ein Konzert von vornehm-schlichter Schönheit (**Haydns** Oxfordsymphonie), dann brachten unsre eifrigen hochstrebenden Sänger und Sängerinnen, vom Chormeister **Rudolf Mayrhofer** lebhaft und feinfühlig geführt, einen erlesenen Liederabend. Und in der Tat, wenn man sie sah und hörte, konnte man glauben: Geselligkeit ist Glüd. Hier gibt es Freundschaft, hier ist ein Blühen, das sich freut und Freude schenkt und die Wärme des Verständnisses nicht entbehren muß. Wie edel und rein stieg aus dem brausenden Waldchor des „Begrabenen Liedes“ in stolzem Flug der liebeselige Sopran der jungen Königin empor (**Frl. Hell**) und wie ein Jagdhorn schmetterte der Bariton (**Herr Böcker**) sein Halli Hallo in das rauschende Getümmel, bis der dunkle Ruf des grausamen Königs (**Herr Langer**, Bass) dem jungen Glüd ein jähes Ende machte. Da trauerte der Waldchor. Aber das begrabene Lied wuchs aus dem Herzen des gemordeten Sängers empor, durch Baum und Vogelkehle, bis es im Volk von Mund zu Mund lief. Ein frohlockendes Zeugnis, daß sich das Gute und

Warmgefühlte nicht begraben läßt; es findet immer wieder ins Licht. So manche Männer unserer Stadt kamen aus dem Grauen des Krieges verbittert heim und in ihrem Herzen schwieg alle Lebensfreude wie ein begrabenes Lied. Aber eines Tages fanden sie eben doch zurück in die Sonnenwärme der Freundschaft und Zusammengehörigkeit. Und einer von ihnen, der in der Hölle der russischen Gefangenschaft weder seine Stimme noch seine hohen Ideale verlor, erfand ein martiges, von mannhafter Zuversicht getragenes Lied, das an den neuen Aufstieg alles Deutschen glaubt, trotz allem! „Wir wollen nicht verzagen!“ Unser Männergesangsverein sang es in diesem Konzert zum ersten Mal. Möge es ins weite Land hinausfliegen wie jenes andere, das der nämliche Sänger (**Herr Böcker**) der jungen Königin sang. Es gibt ein Blühen, durch keinen Frost zu töten.

Mit den Vorbereitungen zur Landtagswahl kam dann eine andere Art von Geselligkeit in unser umblühtes und verregnetes Nest, eine Geselligkeit, vor der so mancher Menschenfreund in die Einsamkeit flüchten möchte, um weiterhin Menschenfreund bleiben zu können. Aber die Einsamkeit ist ein gefährliches Heim und auf die Dauer ungeeignet für den Mann, der wirksam leben will. Wenige Tage nach jener Wahl fanden wir ja Gelegenheit, die leibhaftige Einsamkeit in ihrer gewaltigsten Verkörperung zu sehen, in Strindbergs „Totentanz“. Von aller Gesellschaft abgewandt, von Menschenhaß und Argwohn verzehrt, lebt der Festungskommandant mit seinem Weib auf einem Insel im nordischen Meer. Verfeindet mit den wenigen Bewohnern des umbrandeten Eilands schwelgt er geradezu in Begier, sich immer neue Widersacher zu schaffen, um nur noch einsamer und verlässner zu sein. Auch sein Weib ist neben ihm so sehr zum Hakteufel geworden, daß es auffubelt, wenn er zu sterben scheint. Grün äugt durch die Fenster das kalte Meer herein und der Telegraph beginnt mitten in dieser Folterstube manchmal zu surren, als würde der Lauf des unerbittlichen

Schicksals plötzlich hörbar. Trotz umschauert diese zwei verblendeten Menschen und dennoch sehnt sich auch in ihnen ein geheimes Blühen nach Sonnenwärme und Bienenlust, nach Geselligkeit, Vertrauen und Liebe. Wie freut sich dieser alte Offizier mit dem Kalkhergen, wenn ihm seine Soldaten Blumen schicken. Wie lebt das Weib auf, als ein Freund den warmen, lichten Gruß menschlichen Wohlwollens in den Raum bringt, in dessen Abgeschlossenheit ihre Seelen so kalt geworden sind. „Durchstreichen und weitergehen“ ist das trostige Leitwort des Einsamen, der ohne Liebe leben zu können meint; aber es läßt sich eben nicht alles durchstreichen und gerade an dem, was man am liebsten durchstreichen möchte, kann man am schwersten vorbeigehen. Ob auch dieser eifige Mann alle lieben Andenken früherer Zeit von den Wänden holt und ins Meer wirft und die Kerzen des Armleuchters anzündet, um sich eine begräbnisähnliche Abschiedsstunde zu schaffen, und ob auch das Weib den schwerkranken Gatten durch eine zermalrende Anklage mit satanischer Wonne vernichten möchte, zuletzt überwiegt die Erinnerung an alles Gemeinsame und der Lebenswille gewinnt noch einmal die Oberhand. — Gespielt wurde dieses Seelendrama nachgerade unübertrefflich. Kein Dramatiker verlangt von seinen Schauspielern so viel Blutsteuer, Lebensverwandlung und Nervenzoll wie **Strindberg**; und diese drei Schauspieler (**Direktor Klang**, **Frl. Bender** und **Herr Wallheim**) brachten ihm vorbehaltlos ihr Selbst zum Opfer und ließen sich hineintreiben in die grauenhaften Wirbel des Hasses und der Verlassenheit. — Haben wir nicht vielleicht doch Grund zur Freude, ein Theater zu besitzen, das uns höchste Kunstwerke so prächtig bieten kann? Baden hat ein herrliches Schauspielhaus und die Arena, aber keine Vorstellungen; **Krems** und **St. Pölten** müssen sich in die Rollet-Truppe teilen; und unser Direktor **Klang**, ein Künstler im besten Sinn des Wortes, würde uns gewiß, wenn wir ihn unterstützen wollten, immer noch Schöneres und Besseres vorführen. Ganz abgesehen davon,

Zirkel, den sie Völkerverbund nennen. Die Hauptmerkmale des großen Hilfsplanes, der nun in unseren Händen ist, gehen von Voraussetzungen aus, die dann zu billigen wären, wenn wir Deutsche in Oesterreich im Vollbesitze aller Rechte wären. Das wichtigste Recht, das Recht der Selbstbestimmung aber ist uns genommen. Wir wollen uns ja gar nicht selbstständig aufrichten, wir wollen uns aufrichten als Teil des großen Deutschen Vaterlandes, in dessen Verband wir auch wissen, für wen wir durch die schwersten aller Zeiten zu kämpfen, zu entbehren, zu arbeiten haben. Wir sind einmal Deutsche und keine Oesterreicher schlechthin. Deshalb können wir allen feindbündlichen Hilfsversuchen gegenüber, und kommen sie auch vom Völkerverbund, nicht jenes Vertrauen entgegenbringen, das nötig wäre. Man gebe uns das Recht, über uns selbst zu bestimmen! Sieht man die Dinge ohne Beschönigung an, dann erkennt man un schwer die Verwandtschaft des Hilfsplanes mit dem Raubplane Deutschland gegenüber. Hier wie dort ist die treibende Idee: Geschäft!

Die französischen Soldaten sollten am 1. Mai marschieren, um das Deutsche Reich zur Annahme des Versaillesdikates zu zwingen. Im letzten Momente wurde diese Absicht hinausgeschoben auf einen späteren Zeitpunkt. Deutschland wurde eine neuntägige Frist gewährt, innerhalb welcher die deutsche Regierung die vom Feindbunde aufgestellten, neuformulierten Forderungen vorbehaltlos anzunehmen hat. Sagt Berlin nicht bedingungslos Ja, dann marschieren die feindlichen Heeresmassen, aufgefüllt durch den mobilisierten Jahrgang 1919, in das Ruhrgebiet ein. Diese großmögliche Verhinderung der Gewaltabsicht soll der Welt bezeugen, wie sehr die Entente gewillt ist, das größtmögliche Entgegenkommen jederzeit zu bekunden und daß nur Deutschlands eigenwilliges Ablehnen immer wieder die Ursache ist, daß die Welt nicht zur Ruhe komme. In Wirklichkeit läßt sich aber die Furcht vor möglichen Geschehnissen, die eine Waffenaktion bringen könnte, die Scheu vor Dingen, die etwa kommen, wenn ein Volk zum Außersten getrieben wird, nur schwer verhehlen. Die säbelrassehenden Tyrannen fühlen, daß sie zu weit gehen würden, deshalb die Golgenfrist. Sie selbst brauchen diese Frist, um einen sittlichen Halt für ihre Raubabsichten zu gewinnen. Nach Ablauf dieser Frist werden sie marschieren, wenn Deutschland auch nur in irgendeinem belanglosen Punkte nicht entsprochen hat. Dann marschieren sie vor aller Welt als die Hüter des Weltgewissens, als Beauftragte der Weltführung und nicht als gemeine Räuber. Diesen Schein zu wahren ist die Aufgabe der Gnadenfrist, denn nicht mildern wollen sie Deutschlands Los, sondern neue Joche sollen aufzugesungen werden.

Im Westen geht es ums Ruhrgebiet, im Osten um Oberschlesien. In beiden Gebieten entscheidet das schwerste Schicksal. Sie sind die Pfänder der Feinde, die sie nicht aus der Hand geben wollen. In Oberschlesien sind die Bergarbeiter in den Zustand getreten, weil sie nicht haben wollen, daß ihr Arbeitsplatz den Polen verschachert wird. Sie hängen treu an Deutsch-

land und opfern ihren Arbeitslohn, um gegen Raubhuth und Haß unserer Feinde Stellung zu nehmen. Wahrlich! — gab es nicht Dichtpunkte, wie dieser Streik der Treue zur deutschen Heimat willen einer ist, man mühte verzweifeln am Werte unseres Volkes. Die ober schlesischen Arbeiter bekunden mit ihrem Streik das Ideal einer Treue zum angestammten Volkstume. Er wird seine Wirkung auf die Feinde nicht verfehlen und besonders die Polen unterrichten, was es heißt, deutsches Kulturgebiet rauben zu wollen. Langsam wird den Feinden doch die Erkenntnis aufdämmern, daß man mit einem 80 Millionen Volk doch nicht so verfahren kann, wie mit irgendeinem hundertköpfigen Regerkamme in Zentralafrika.

Oberschlesien und das Ruhrgebiet! — Gelingt es der deutschen Politik, diese reichsten Teile deutschen Landes aus den Klauen des Hasses und der Raubhuth eines Briand zu retten, dann ist schon viel gemacht. Die Entschädigungsfrage ist nicht das Wichtigste. Das Wichtigste ist und bleibt die Erhaltung des Nährbodens für unser Volk. Die verlangten Riesensummen an Tribut, die gefordert werden, durch die die Feinde endlich zu siegen hoffen, nachdem ihnen dies auf den Schlachtfeldern nicht gelungen ist, sind an sich ein derartiger Irrsinn, daß sie die Welt nur in der Verwahrheitung von heute ernst nehmen kann. Trübt Klarheit und Vernunft wieder auf den Plan, dann wird sich auch hierfür eine ausgleichende Möglichkeit finden. Frankreich wird nicht allzulange die erste Vormacht Europas bleiben. Heute, im Rausche einer nie erträumten Macht Herrlichkeit, schafft es bereits die Keime für sein eigenes Abtreten vom Throne des Beherrschers von Europa. Napoleon hat seinen Meister gefunden, Briand wird ihn auch finden. Daß dies bald eintreffe, sei jedes Deutschen innigster Wunsch. Kommen wird die Zeit. Im Hoffen dahin bestärkt uns die Volkstreue der braven Bergarbeiter Oberschlesiens. Heil ihnen!

Politische Rundschau.

Der Kampf um die Koalitionsfreiheit.

Der Kampf um das Recht der Koalitionsfreiheit ist, obwohl ein Gesetz der Republik dieses Recht verbürgt, noch immer nicht ausgetragen, und zwar deshalb, weil die sozialdemokratische Partei durch ihre Organisationen dieses Recht von der jeweiligen Mehrheit im Betrieb abhängig macht. Dieses Spezifikum der österreichischen sozialdemokratischen Politik entbehrt natürlich jeder auch nur scheinbaren Begründung und schafft einen Zustand, der ebenso lächerlich wie gefährlich ist. Die Anwendung und Auslegung eines Gesetzes von der jeweiligen Mehrheit der vom Gesetz Betroffenen abhängig machen, wäre ein Prinzip, das weder mit dem Begriff Freiheit etwas zu tun hat, noch zur Aufrechterhaltung irgendwelcher Staatlichkeit geeignet ist, sondern zur Anarchie und Unrecht führt.

Ein Beispiel: In einem Betrieb finden 80 Prozent sozialdemokratisch organisierte Arbeiter Brot und Lohn, 20 Prozent nicht oder anders Organisierte. Diesen 20

Prozent wird die Koalitionsfreiheit abgesprochen, sie werden der Wohltat des Gesetzes verlustig erklärt, weil es nur 20 Prozent sind, denen eine Mehrheit von 80 Prozent gegenübersteht. Nach den sozialdemokratischen Nebengesetz müßten also diese 20 Prozent entweder in die sozialdemokratische Organisation eintreten oder sie verlieren Arbeit und Brot. Zwei sozialdemokratische Redner haben vor kurzer Zeit im Nationalrat allerdings die Anwendung dieses ungeschriebenen Hausgesetzes der Partei auch den anderen Parteien zugestimmt. Dadurch würde folgender Fall eintreten: 80 Prozent der Arbeiter eines Betriebes sind deutschnational oder christlich-sozial organisiert und nur 20 Prozent sozialdemokratisch, was den 80 Prozent bürgerlich Organisierten das Recht gäbe, die 20 Prozent Sozialdemokraten zum Eintritt in die bürgerliche Organisation oder zum Verlassen des Betriebes zu zwingen. Man möchte fast wünschen, daß dieser Fall eintrete, weil man sich durch das Geschrei der sozialdemokratischen Partei und Presse gegen diese Vergewaltigung der politischen Gefinnungsfreiheit den Arm vorstellen könnte, den die Chinesen bei Eintritt einer Sonnenfinsternis zur Verhinderung des bösen Geistes verankerten, der ihnen das Sonnenlicht rauben will. Wozu dann überhaupt die gerade von der sozialdemokratischen Partei mit Schwung, aber wenig Geschicklichkeit betriebene Gesetzmacherei, wenn die Einhaltung eines Gesetzes immer noch von einer jeweiligen Mehrheit abhängig ist?

Die sozialdemokratische Praxis beim Koalitionsgesetz ist aber umso gefährlicher und es ist umso dringender notwendig, daß sich die staatliche Autorität — wenn es eine solche gibt — hinter dieses Gesetz stelle, als ein Bundesminister in öffentlicher Parlamentsitzung erklärt, daß er sich — anscheinend aus Bequemlichkeitsgründen — der sozialdemokratischen Gesetzesauslegung so ziemlich anpaßt und sich bei der Handhabung des Gesetzes an das Mehrheitsprinzip der sozialdemokratischen Partei hält. Der Bundesminister Dr. Pesta ist nach dieser Erklärung jedenfalls eine Spezialität eines republikanischen Ministers. Seine Auslegung des Gesetzes von der Koalitionsfreiheit bedarf dringend der Korrektur durch den Herrn Kollegen vom Justizfach und noch mehr durch den Kabinettsrat, denn bisher hat man geglaubt, daß das Kabinettsrat ein bürgerliches Ministerium ist und die Gesetze für alle Staatsbürger ohne Unterschied der Gefinnung gleiche Geltung haben. Wenn auch der sozialdemokratische Terror sich da und dort betätigt und man dies auch fernerhin insofern der Schwächlichkeit der staatlichen Autorität nicht wird verhindern können, einen Bekenner dieser Lehre in einem bürgerlich-demokratischen Kabinettsrat darf der Terror doch nicht haben.

Wer will die „bürgerliche Einheitsfront“?

Diese Frage läßt sich sehr kurz beantworten. Seit den beiden Kampfabstimmungen in den letzten Tagen des Nationalrates setzt sich der Parlamentsnachrichtsammler des „Neuen Wiener Tagblattes“ beinahe täglich dafür ein, daß Christlichsozialen, Großdeutsche, Bauernpartei und Herr Czernin sich zu einer „bür-

daß auch er im Krieg seinen Mann gestellt und eine Menge verheißungsvoller und großer Möglichkeiten eingebüßt hat. Man schätze doch ein Menschenleben, das aus dem Unglück noch so viel Heiterkeit und Schenckfreude herauszuholen imstande ist. Den Strindberg'schen Einsamen spielte er mit so leidvoll tiefer Wahrheit, daß uns Grauen und Mitleid zugleich durchs Blut lief; es war ein erschütternder Aufschrei: lieblose Einsamkeit ist der Tod.

Auch ein deutscher Dichter verzweifelte an der Menschheit so traurig wie Strindberg, ja noch trauriger als er; das war Heinrich von Kleist, der ruheloze Unverstandene. Einmal freilich hat auch Kleist gelächelt, einmal fiel auch in sein verdüstertes Gemüt der Sonnenschein eines kurzen Glücks; damals als er den „Zerbrochenen Krug“ schrieb. Aber auch dieser Lichtblick wurde ihm vergällt: Goethe, der das Stück in Weimar aufführte, zerriß es in drei Akte, — wie Kleist argwöhnte aus Bosheit und Neid, in Wirklichkeit wohl nur, um den Abend auszufüllen. Von diesem Tage an lächelte der Verbitterte nicht mehr, bis in den wahn sinnigen Rausch seiner Todesstunde. — Gewiß hätte sich der unglückliche Dichter weniger geängert, wenn sein Lustspiel in Weimar so gespielt worden wäre, wie es unsere Studenten auf der Konwitszbühne gaben. Sie zerrißen es nicht, spielten es in einem Atem und erlaubten sich bloß, das Kleist'sche Lächeln aus dem Reichtum ihrer eigenen Heiterkeit sehr wesentlich zu verstärken. Der spitzbüßige Dorfrichter (Reiter) geriet wohl auch bei uns durch den unerwarteten Besuch des stürmzungen Gerichtsinspektors (Reichens p f a d e r) in arge Verlegenheit, aber er ließ sich wenig anmerken. Der Schreiber Licht (L e h m a n n) vollführte ein belustigendes und gefrägiges Kampenspiel. Und die weibliche Zeugenschaft, das anmutreiche Gochen (Gertrud M o l k e), die sehr entschiedene Mutter Marthe (Willy J a z) und die würdige Frau Brigitte (Auguste T r i n k l) machten wohl schon allein durch die erfreuliche Tatsache ihrer Gegenwart den Ernst des Verhörs fraglich. Kurz, die liebe Jugend nahm es mit dem Richter nicht sehr genau und letzten Endes hat sie ja recht. Hätte Kleist nicht über die Welt, über die Mitmenschen und sich selbst so übertrieben streng gerichtet, so wäre er nicht in jene trostlose Einsamkeit geraten, die endlich unerträglich wurde. Aber die Dichter sind nun schon einmal so... übertrieben in allem.

Nun müßte ja freilich die Einsamkeit nicht unbedingt so haßerfüllt sein wie Strindbergs und nicht so trostlos

wie Kleists Weltflucht. „Selig, wer sich vor der Welt ohne Haß verschließt.“ Es gibt auch eine frohe, wohlwollende Einsamkeit. Wie wär's, wenn wir es mit dieser ver suchten? Aber wenige Tage später drängte sich auf denselben Brettern, wo sich der Totentanz des Einsamen abgepielt hatte, ein bunter Schwarm blühender Jugend um ihren musikalischen Führer, Professor K o c h. Er winkte sie mit seinem Taktstock immer wieder an sich heran. „Näher kommen, noch näher kommen!“ Und sie schlossen sich dichter um ihn her im Halbkreis und bewiesen mit ihrem Konzert, wie nahe sie ihm schon gekommen waren, in freudigem Vertrauen. Angesichts dieses Bildes dachte man: Und möge irgend ein Einsamer noch so glücklich sein in seiner stillen Abgeschlossenheit, wie arm ist er doch, verglichen mit dem, der von blühender Zukunft so liebevoll umdrängt wird. Genießt er nicht die schönste Geselligkeit, die sich denken läßt? „Näher kommen, näher kommen!“ Wäre das nicht die Lösung aller Weltkrisen und aller kleinen und großen Händel? Unsere Studenten folgten dem winkenden Taktstock und in Chor und Orchester zeigten sie sich einig und geschlossen, daß es eine Freude war. Volltönig und kräftig, sicher und reiner denn jemals tönte Spiel und Gesang. Bis in die Einzelheiten von Bogens trich und Aussprache, bis in die zarresten Takte der reizvollen Knabenchöre merkte man den Lenkerwillen, der sie vereinte und dem sie sich anvertrauten. Im tangenden Auf und Ab der „Märchenbilder“, in all den mannigfachen Rhythmen der Instrumentalnummern, im feierlichen Hochschwung der „Zauberflöte“ wie im strammen Takt des Militärmarsches von Schubert und in den sinnesfreudig phantastischen Tongemälden („Perlenfischer“, „Hofmanns Erzählungen“, „Frühlingserwachen“) bewährte sich aufs allerhöchste jene freundliche Regierungsform, die dem Leitspruch folgt: „Näher kommen, näher kommen!“ Natürlich gab es auch wieder Einzelleistungen unserer bekannten Größen; aber es ist ebenso überflüssig zu betonen, daß die Finger des Geigers R u s c h immer gelenkiger werden, sein Spiel immer genauer und inhaltsreicher, L e h m a n n s Vortragskunst immer reifer und tiefer wird, wie es überflüssig ist, unsere drei Expiananten herauszutreiben, Gertrud M o l k e, W e h l e und Grete J a z. Sie rasten nicht und rosten nicht.

Dann kam der erste Mai, an dem alljährlich der schöne Traum von der Völkerveröhnung rings um die Erdkugel aufblüht. Aber auch dieser „Blüentraum“

war heuer arg durchtröstelt. Denn dieser erste Mai soll ja der deutsche Verfallstag sein, an dem die Gewalt geschäftstüchtiger Feinde endgiltig triumphiert über den leichtgläubigen Idealismus des Deutschen. Unsere Studenten begingen dieses Fest sehr sinnvoll mit einer Goethefeier im Konwit. Goethe, in dessen klarer Welt die verschiedensten Nationen sich erquiden können, ist ja wirklich der geschaffene Versöhner. Mit geschicktem Griff wählten die Studenten für ihre Feier den „Egmont“, das Trauerspiel eines unterjochten Volkes, und zwar jene Szenen, worin der lebensfrohe, gutmütige Egmont (F i s c h u b e r), vertrauens auf seine Würde und sein Recht, dem grausamen, berechnenden Alba (R e i t e r) gegenübertritt. Dieser hat natürlich alles planmäßig vorbereitet, um den freimütigen Niederländer in der Hitze des Gesprächs herumzuführen und ihm dann sofort im richtigen Augenblick den Regen abzunehmen. Das Zwiegespräch hörte sich wirklich an, als erlebte man die letzte Londoner Konferenz in veralteter Form. Wie vergeblich der ehrliche Verständigungswille Egmonts, wo doch der herrschgierige Erpreßer von Anfang an seine Ziele so haarstarr vorgesetzt hat. Ferdinand, Albas natürlicher Sohn (B e d e l), liebt den Egmont, kann ihm aber mit all seiner Liebe ebenjowenig helfen, wie Oesterreich, das unnatürliche Kind der Entente, seinem vergötterten, großen Bruder. Es hätte sich vielleicht kaum eine Szene in der klassischen Dichtung finden lassen, die für diese Maifeier besser gepaßt hätte.

Als dann endlich Viktor K e l d o r f e r mit seinen Sängerinnen aus Wien kam und uns in zwei Konzerten im Löwental unsere eigene, allerjüngste Jugend vorführte, die seine köstlichen, drolligen, süßen und einschmeichelnden Kinderlieder mitsang und mitspielte, da war es nicht anders, als wäre die Obstbaumblüte aus dem Regen hereingefallen in den Saal, um bei Menschen die Wärme und Freude zu finden, die sie unter dem unnachgiebigen grauen Himmel nicht finden kann. Und Keldorfer selbst mit seiner großen Kinderliebe und seine beiden Sängerinnen und nicht zuletzt Fr. Lotte R a f f a, die alles so schön vorbereitet und einstudiert hatte, bewiesen, daß es unseren Menschenknospen gewiß nicht an dem Sonnenschein der Güte fehlen wird. Hoffentlich lichtet sich über diesem blütenreinen Neulandsvölkchen endlich auch einmal der Schicksalshimmel und schenkt ihm einen schöneren Lebenstag als uns, voll Sonnenwärme, Licht und Bienenluft.

gerlichen Einheitsfront“ zusammenschließen. Es ist ja möglich, daß die Anregungen des Herrn Forst-Feiglitz bei den Gruppen Anhang finden, die sich bei einer der erwähnten Kampfabstimmungen zusammenfanden, um ein Gesetz für den erhöhten Schutz unserer Republik gegen habsburgische Umtriebe zu verweigern. Daß diese Tatsache die Großdeutschen veranlassen könnte sich einer solchen „bürgerlichen Einheitsfront“ anzuschließen, ist natürlich ausgeschlossen, ganz abgesehen davon, daß die Großdeutsche Volkspartei nicht auf dem Standpunkte der rein bürgerlichen Standesinteressen steht, sondern auf dem des Volksgemeinschaftsgedankens, der die bürgerliche Klassenpolitik ebenso ausschließt wie die proletarische im Sinne der Klassenkämpferischen Sozialdemokratie und des Kommunismus. Die Großdeutschen haben nun neuerdings betont, daß sie an ihrer Politik der freien Hand, ohne sich vorübergehend oder dauernd nach links oder rechts binden zu wollen, festhalten werden. Vielleicht erkennt nun Herr Feiglitz doch schon, daß die „bürgerliche Einheitsfront“ ein Gedanke ist, dessen einziger Vertreter wahrscheinlich er selbst ist. Das dürfte aber doch einer Front wenig ähnlich sehen.

Die Wirkung der Erzberger'schen Friedensresolution 1917.

Batikanische Dokumente.

In den „Stimmen der Zeit“, der bekannten Zeitschrift der Jesuiten, früher „Stimmen aus Maria Vaad“, bringt der Jesuitenpater Leiber unter Verwendung batikanischer Dokumente den Nachweis, daß die von Erzberger veranlaßte Friedensentschließung im Deutschen Reichstag im Sommer 1917 ebenso wie der durch Erzberger herbeigeführte Sturz des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg den Frieden vereitelt hat. In den Ausführungen heißt es:

„Im Frühjahr 1917 war die allgemeine Friedenssehnsucht bei den Kabinetten noch mehr als bei den Völkern groß. Der U-Bootkrieg hatte England empfindlich geschädigt. Amerika hatte aktiv noch nicht in den Krieg eingegriffen. England fürchtete, die entscheidende Rolle auf dem Friedenskongreß an Amerika abgeben zu müssen. Im französischen Kabinett war ein geheimer Beschluß zur Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen oder Angliederung der Französisch sprechenden Teile an Frankreich, der andere an Deutschland gefaßt worden. Der Papst war von allem genau unterrichtet und schlug das folgende Friedensprogramm vor:

1. Gegenseitige Abrüstung bis zu einem gewissen Maß. 2. Herausgabe des politisch und militärisch zu neutralisierenden Belgiens durch Deutschland, aber nicht an die Entente, unter Freistellung seines wirtschaftlichen Anschlusses. 3. Rückgabe der deutschen Kolonien an Deutschland durch England. 4. Freiheit der Meere. 5. Die rechte Lösung der polnischen, belgischen und armenischen Frage. 6. Strittige Gebietsteile sollen vom Friedenskongreß entschieden werden unter Berücksichtigung des Wahntwises, gegen gewisse Forderungen das ganze aufs Spiel zu setzen. 7. Allseitiger Verzicht auf Kriegskosten.

All diese Punkte haben England, Frankreich und Italien gut geheißten, es galt nur noch Deutschland zu gewinnen. Der Münchener Nuntius Pacelli verhandelte darüber in geheimer Mission mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg. Auch der Kaiser war zu Verhandlungen auf dieser Grundlage bereit. Mit der deutschen Zulage schien alles gewonnen, und die Friedensverhandlungen schienen unmittelbar vor der Tür zu stehen. Da zerbrach Erzbergers Friedensentschließung im Reichstag alles. Mit einem Schlag kam es zum Umsturz in Frankreich. Das französische Parlament zwang die Regierung zu einem äußerst scharfen Kriegsprogramm mit der Rückgabe von Elsaß-Lothringen, und die französische Presse forderte stürmisch die Weiterführung des Krieges.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* Vom Bezirksgerichte. Der Bundesminister hat dem Herrn Kanzleibeworfsleiter Richard Rieger den Titel eines Kanzleidirektor verliehen.

* Pfingstfahrt des Hernalser Männergesangsvereines nach Waidhofen. Daß unser Städtchen ein vielbegehrter Ausflugsort für fremde Gesangsvereine ist wissen wir, heuer haben drei auswärtige Vereine die Absicht geäußert zu uns zu kommen. Der M.G.B. Hernalis, der als erster anfragte, wird nun zu Pfingsten unser Gast sein. Ungefähr 60 Sänger mit ebensovielen Gästen treffen am Samstag, 14. Mai um 7.45 abends am Hauptbahnhof ein. Der Waidhofener M.G.B. und der Frauendorf werden die Gäste am Bahnhof mit Musik empfangen. (Abmarsch mit Musik vom Vereinsheim um 7.15 abends.) Nach Zuweisung der Wohnun-

Ergebnis

der am 24. April 1921 stattgefundenen Wahlen in den Landtag im politischen Bezirke Amstetten
Die fetten Ziffern bedeuten die Ergebnisse der Landtagswahlen 1921, die gewöhnlichen jene der Nationalratswahlen 1920.

Gerichtsbezirk	Sozialdemokraten	Christlichsoziale (n.-ö. Bauernbund und Volkspartei)	Großdeutsche	Nationalsozialisten	Kommunisten
Amstetten	3309	3226	7006	7149	1312 1121 437 448 8 57
Haag	1900	1814	5564	5583	486 817 212 124 1 4
St. Peter i. d. Au	810	784	6753	7020	200 328 28 32 — 7
Waidhofen a. d. Ybbs (Land)	2362	2372	4752	5034	737 842 28 41 2 1
Summe	8381	8196	24075	24786	2735 3108 705 645 11 69
Stadt Waidhofen a. d. Ybbs	867	811	658	801	836 833 42 76 — 1

Gemeinden des politischen Bezirkes Amstetten.

1. Gerichtsbezirk Amstetten.

Die fetten Ziffern bedeuten die Ergebnisse der Landtagswahlen 1921, die gewöhnlichen jene der Landtagswahlen 1920.

Gemeinde	Sozialdemokraten	Christlichsoziale	Großdeutsche	Nationalsozialisten
Amstetten	1961	1809	1167	1056
Urbagger (Markt)	14	24	128	100
Urbagger (Stift)	5	6	327	361
Euratsfeld	2	4	776	769
Haag (Dorf)	9	7	115	114
Hausmening	431	489	99	122
Kollmihberg	—	2	339	317
Kornberg	4	3	235	214
Mauer bei Amstetten	389	334	220	42
Neuhofen a. d. Ybbs	14	15	378	375
Ob	—	8	125	131
Dehling	69	31	184	210
Preinsbach	79	77	350	342
Schönbühl	61	64	150	142
Sindelsburg	26	115	260	222
Stefanshart	11	8	511	589
Ulmerfeld	135	126	144	119
Wiedhof	18	2	452	501
Wallsee	37	118	121	130
Winklarn	38	11	203	186
Zellern	6	77	722	698
Summe	3309	3330	7006	6838

2. Gerichtsbezirk Haag.

Behamberg	316	341	628	575
Ennsdorf	63	53	164	122
Erla	6	44	252	183
Ernstshofen	116	127	434	371
Haag (Markt)	310	416	1101	1032
Haiderhofen	145	152	749	556
St. Pantaleon	59	104	254	270
Strengberg	14	158	702	570
St. Valentin	871	798	1280	1080
Summe	1900	2193	5564	4759

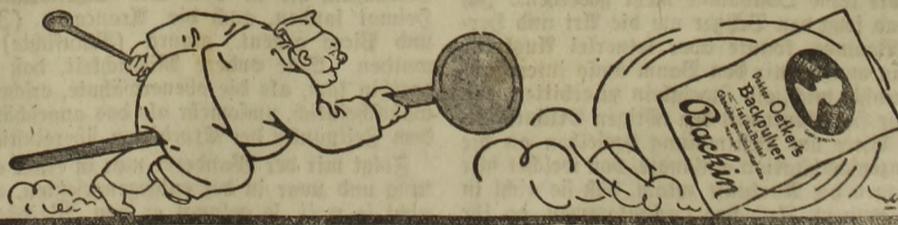
3. Gerichtsbezirk St. Peter i. d. Au.

Abeggberg	13	21	130	148
Alsbach (Dorf)	2	9	130	117
Alsbach (Markt)	116	103	191	162
Alsbach (Ober-)	3	1	268	233
Biberbach	76	89	675	636
Bubendorf	2	9	249	236
Hausleiten (Mitter-)	9	5	231	205
Hausleiten (Nieder-)	1	—	180	—
St. Johann i. E.	13	11	180	178
Rematen	367	—	105	—
Rürnberg	4	10	351	355
Krennstetten	13	15	196	179
Meilersdorf	25	36	201	152
St. Michael a. Br.	3	6	607	531
St. Peter (Dorf)	13	42	535	461
St. Peter (Markt)	81	88	270	241
Seitenstetten (Dorf)	13	11	568	550
Seitenstetten (Markt)	21	44	464	292
Weistrach	8	7	947	873
Wolfsbach	27	36	275	250
Summe	810	906	6753	6245

4. Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs.

Althartsberg	35	33	380	401
St. Georgen a. R.	115	64	159	170
Hafelgraben	20	4	290	339
Hollenstein	309	163	444	431
Kröllendorf	6	2	119	130
St. Leonhard a. W.	5	5	283	277
Maisberg	21	17	139	125
Opponitz	154	131	168	176
Prolling	7	4	167	177
Schwarzzenberg	24	—	202	233
Sonntagberg	660	654	512	531
Waidhofen a. d. Ybbs (Landgemeinde)	524	515	999	1024
Windhag	154	157	452	477
Ybbitz	114	103	278	283
Zell-Altberg	6	4	30	53
Zell a. d. Ybbs (Markt)	208	204	130	141
Summe	2362	2060	4752	4968

**DR. OETKER'S
BACKPULVER
IST DAS BESTE!**



Wahlergebnis im Viertel ober dem Wienertwale.

Politischer Bezirk	Sozialdemokraten	Christlichsoziale	Großdeutsche	Nationalsozialisten	Kommunisten
Amstetten	9248	24733	3571	748	11
Melk	4877	12972	2340	160	146
Scheibbs	4078	10359	1593	0	2
St. Pölten	19334	20352	3245	867	269
Lilienfeld	7232	5471	798	76	982
Tulln	3118	9674	2073	5	3
Neulengbach	2936	5811	1728	30	3
Summe	50823	89362	15348	1886	1416

Das Wahlergebnis im Lande.

Stimmen:			Gewählt sind:		
Sozialdemokraten	Christlichsoziale	Großdeutsche	Sozialdemokraten	Christlichsoziale	Großdeutsche
239.118	315.042	82.321	22	32	6

gen wird um halb 10 Uhr abends bei Inführ ein Begrüßungsabend stattfinden, zu dem nur Vereinsmitglieder freien Zutritt haben. Hierbei werden nebst Vorträgen der Salonkapelle auch heitere Einzeldarbietungen in zwangloser Folge zur Aufführung kommen. Sonntag vormittags Besichtigung der Stadt, Spaziergänge usw., Sonntag nachmittags 1/2 3 Uhr gemeinsame Probe mit den Hernalser Sängern. Abends 8 Uhr bei Inführ Liedertafel bei Tischchen mit folgender Vortragsordnung: 1. Vortrag des Hausorchesters, 2. a) „Matrosenchor“ aus dem „Liegenden Holländer“, b) „Sommernacht“ von Graf, c) „Das Land so weit“ (vorgetragen von den Hernalsern). 3. „Am Brünnele“, Frauenchor von M. Winkelmayer (Waidhofer Frauenchor). 4. „Wir wollen nicht verzagen“ von R. Völker (M.G.B. Waidhofer). 5. „Meine Muttersprache“ von Engelsberg (Gesamtchor). 6. Vorträge des Hausorchesters. 7. Klavier Vortrag Prof. Edward Pilz, 8. a) „Die Heimat“ von Ubt, b) „Antreue“ von Silcher (M.G.B. Hernals). 9. „Heimweh“, gemischter Chor von Reiter (Waidhofer M.G.B.). 10. „Das treue deutsche Herz“ von Otto (Gesamtchor). 11. Vorträge des heiteren Quartetts der Hernalser. 12. Lidervorträge des Herrn Alois Braunschör (M.G.B. „Sängerbund Hernals“). — Karten zur Liedertafel sind im Vorverkauf in der Buchhandlung C. Weigend erhältlich: Donnerstag den 12. und Freitag den 13. Mai für Vereinsmitglieder, Samstag den 14. für sonstige Besucher. Preis eines Plakates im Saale 30 K, in den Nebenräumen 20 K. Nur für ausübende Mitglieder freier Eintritt. — Montag 1/2 11 Uhr vormittags Frühshoppen mit Orchesterkonzert im Saale bei Inführ. Nachmittags halb 5 Uhr Abfahrt der Gäste. Die ausübenden Mitglieder werden dringend gebeten, die noch wenigen Proben wollellig zu besuchen, damit unser Verein in künstlerischer Beziehung den Gästen gegenüber Stand halten kann. Hoffen wir, daß diese Tage, so wie im Vorjahre beim Besuch der Müdlinger Sänger wieder recht heiter und fröhlich verlaufen mögen.

* **Proben des Männergesangsvereines.** Heute Freitag gemischte Probe. Montag den 9. Mai Hausorchester. Dienstag 10. Mai Frauenchor. Donnerstag den 12. Mai gemischte Probe.

* **Außerordentliches Gesangsvereins-Konzert am 21. April 1921.** „Ein Lied kann nie ersterben.“ Mit diesen Worten verklang das letzte Gesangsvereins-Konzert und es wurde damit das ewig junge der Sangeskunst verkündet. Leid und Freud, Wonne und Schmerz sucht

Zuflucht im Liede. Wenn der jubelnde Laut aus voller Kehle ans Ohr erschallt, dann waltet das Blut in uns leichter und freier. — Die Worte des ersten Chores schon: „Mag auch die Welt in Trümmern gehn, Großdeutschland muß ja doch erstehn“ im Liede „Wir wollen nicht verzagen“ schlugen gleich mächtig ein. Es wirkte schon deshalb so stark, weil es einer Sehnsucht, einem Glauben Ausdruck gibt, der uns Deutsche jetzt so stark erfüllt. Der Dichterkomponist R. Völker, der den Chor selbst leitete, konnte die Freude erleben, sein Werk mit freudigem Widerhall aufgenommen zu sehen. Das „Spinnerlied“ aus dem „Liegenden Holländer“ von Richard Wagner brachte dem Frauenchor verdienten Beifall. Leicht bewegt im Rhythmus, gut in der Aussprache; wir haben vom Frauenchor noch wenig gleich gut Einstudiertes gehört. Im „Pappelmäulchen“, Männerchor von Wohlgenuth, kam das Volkslied zum Worte, während der Chor „Selbstinsamkeit“ von Ernst Wendel dem Gemüte in weicher, sanfter Stimmung entgegenkam. Dem „Festgesang an die Künstler“ von Mendelssohn-Bartholdy fehlte leider die Chorfülle, die diesem Festgesang innewohnen muß. Den Abend beendete der große gemischte Chor „Das begrabene Lied“ von Meyer-Obersleben. Die Worte sind von Baumbach. Damit ist schon ein Wort zum Verständnis gesagt. Baumbachs sonnige Naturfreude, seine innige Minnelust und sein Hang zum Märchentum, fand in Meyer-Oberslebens klaren Melodien, die frisch und süß zugleich sind, eine einzigartige Ergänzung. „Halli hollo, der Wald steht grün!“ Wer bei dem frohen Wechselang von Chor und Solisten nicht mit Herz und Sinn mitat, nicht das grüne Gewebe sonndurchleuchtet sah und nicht mit den Sängern mitjubeln mochte, der war wahrlich nicht dabei gewesen. Und wie sanft und dann wieder wie beherrschend klang das Sopran solo des Fräulein Hell in dies reiche Tongeranke, bis es mit den Worten „ich hab getrunken von ihrem Mund den seligen Trank der Minne“ sieghaft den Chor überbört. Fräulein Hell verhalf mit ihrer Sangeskunst dem Werke zu einer einwandfreien Wiedergabe. Auch die beiden anderen Solisten, Herr Völker (der diesmal besonders gut bei Stimme war) und Herr Langer halfen redlich dazu mit. Das Hausorchester, das Herr Pribitzer leitete, wiederholte einige Nummern aus dem Orchesterkonzert und erntete wohlverdienten Beifall dafür. Emsig, ausdauernd, keine Mühe scheuend, hatten sich wieder unsere Chorleiter R. Manrhofer, Freunthaller und Völker für das

aber den Rat gab, mich mit meinem Anliegen an den Wiener Botanischen Garten zu wenden, dem ich auch nachkam.

Von der Direktion desselben erhielt ich nun eine höchst interessante Nachricht, die dahin lautete, daß dieser Baum eine *Populus tritica*, dessen Heimat — Nordasien sei. Es ist dies eine Pappelart, deren Holz sehr leicht ist und aus deren Stämmen von den Eingeborenen Boote gezimmert werden, die von ungemein geringem Gewichte sind und deren individueller Name auf die düstere und unfreundliche Heimat hinweist. Die nächste Frage, die ich mir stellte war die: wieso kam dieser Baum in die Gegend, welche zwei Weltteile voneinander trennt? Nach vielem Umfragen, bei welchen mich die Herren Oberförster Franz Stadler und Förster Julius Stadler, die mich auch ansonst in dieser Angelegenheit halfen, unterstützten, erfuhr ich, daß seinerzeit ein Mann aus dieser Gegend bei der ehemaligen l. u. l. Marine als Matrose die Weltumsegelung auf der Fregatte „Novara“ mitgemacht habe, was mich auf die Vermutung brachte, daß dieser einen Samen oder ein Pflänzchen dieses Baumes hievor heimbrachte. Des weiteren wurde diese Vermutung noch bestärkt und fast zur Gewißheit durch die mir von Herrn Dabrowsky, Linienschiffskapitän a. D., Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, über meine gestellte Anfrage in liebenswürdiger Weise gemachte Mitteilung, daß bei der damaligen Expedition, die unter dem Kommando des Kommodore von Müllerstorff-Urlair in den Jahren 1857—1859 stattfand, unter vielen anderen exotischen Gewächsen, die in Pola und Schönbrunn eine neue Heimat fanden, auch die *Uraucaria* (Zimmermanne) und *Picea argent. glauca* (Blaufichte) mitgebracht wurden. Eine andere Möglichkeit, daß dieser Baum dorthin kam, als die oben erwähnte, erscheint mir nicht wahrscheinlich, umso mehr als das angeführte Alter mit dem Zeitpunkt der Expedition übereinstimmen dürfte.

Folgt mir der Wanderer nun in einer anderen Richtung und zwar in der entgegengesetzten, es ist diesmal nicht so weit, so gelangt er von Waidhofen auf der Seitenstettenerstraße durch die sogenannte Kelling ober-

deutsche Lied in den Dienst gestellt, sie taten es sicher gerne und mit Begeisterung, denn sie wirken für eine ewige Volkslied — „ein Lied kann nie ersterben!“

* **Hoyerabend.** Ganz unerwartet überraschte Sonntag Wanderlehrer Hoyer Waidhofen mit seiner Anwesenheit. Rasch wurde noch die Werbetrommel in Bewegung gesetzt, um einige Gesinnungsgenossen zusammenzubringen. Trotz der Kürze der Zeit hatte sich eine ganz ansehnliche Schar in Inführs kleinem Saal eingefunden, um den Worten Hoyers zu lauschen. Hoyer sprach über die jetzige Lage des deutschen Volkes, die trotz augenblicklich schwerster Not einen Ausblick in eine bessere Zukunft ermöglicht. Seine Zuversicht stützt sich auf Tatsachen, die zu solchen Hoffnungen berechtigen. Es spricht aus ihm wie Chamberlain einmal sagte, „eine aus tausend Wurzeln genährte Zuversicht“. In gehobener Stimmung verließen die Zuhörer diesen Abend, der uns in dieser düsteren Zeit Hoffnung auf kommende bessere Zeit verhieß.

* **Todesfall.** Freitag den 29. April ist Herr Hans Straßer, der Vater der Frau Hansi Inführ und Schwiegervater des Herrn Franz Inführ, nach langem, schwerem Leiden im 75. Lebensjahre verschieden. Herr Straßer war lange Jahre Pächter des Gasthauses „Hameau“ in Neuwaldegg und den Wiener Ausflüglern sowie in weiten Jägerkreisen als eifriger und waidgerechter Jäger sehr bekannt. Vor einigen Jahren zog er sich ins Privatleben zurück und übersiedelte im Jahre 1916 in unser Städtchen zu seiner Tochter. Auch bei uns erfreute sich Herr Straßer allgemeiner Beliebtheit. Seine irdische Hülle wurde Sonntag den 1. Mai nach Wien überführt und dort Dienstag den 3. Mai am Pöhlendorfer Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. Die Erde sei ihm leicht!

* **Amerikanisches Kinderhilfswerk.** An die Leitung der Auspeißstelle Waidhofen a. d. Ybbs des A.-R.-H.-Werkes sind nachstehende Spenden eingelangt: Frida Stumowik und Friedrich Nablinger je 50 K, Anton Chan 30 K, Frau Bahnmeister Singer 20 K, je 10 K von Stephanie Steinmaßl, Haunschmid, Marianne Streicher, Marie Putzgruber und Marie Streicher! 6 K von Julius Rauchegger, 5 K von Michael Rauchegger. Um weitere Spenden ersucht der Fürsorge-Ausschuß.

* **Für die Abbrändler in Grafenschlag** sind beim hiesigen Oberkommandant eingegangen von Frau Johanna Prassch K 20.— Besten Dank!

* **Die Spartasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs** hält Mittwoch den 11. Mai l. J. ihre Amtsräume wegen Reinigung geschlossen.

* **Fachgenossenschaft der Schuhmacher.** Dieselbe hält am Pfingstmontag den 16. Mai um 1 Uhr nachmittags im Pöhlers (Staufers) Gasthaus in der Ybbiszerstr. ihre diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verlesung der letzten Verhandlungschrift. 2. Rechnungslegung und Tätigkeitsbericht. 3. Bericht der Revisoren. 4. Wahl der Revisoren. 5. Besprechung über Störarbeit. 6. Allfälliges. — Sollte die Versammlung um 1 Uhr nicht beschlußfähig sein, so findet dieselbe um 2 Uhr ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden statt.

* **Genossenschaft der Gastwirte.** Scharin ist am 7. d. M. abzuholen.

* **D.S.B.-Walzerabend.** Jeder deutsch-österreichische Gesinnungsbefugte wohl gerne die wegen ihrer Gemütlichkeit wohlbekanntesten Veranstaltungen des D.S.B., die Walzer-

Drei seltene Bäume im Ybbstale.

Skizze von Heinz Souczek.

Fast jedes Gärtlein und wenn es nur ein Zimmergärtlein sein sollte, birgt eine Seltenheit. Aber nicht nur diese, auch fast jede Gegend hat irgend eine botanische Rarität, so auch unser Ybbstal. Drei solche will ich dem Leser vorführen.

Der Wanderer, der unser waldreiches oberes Ybbstal etwa von Lunz aus flussaufwärts die vielbenutzte Straße, die im weiteren Verlaufe das Ybbstal verläßt und über die Wasserscheide — Zellerrain — nach Maria Zell führt, durchwandert, passiert die Orte Langau, dessen viele schöne Bauten so sehr mit der Gegend harmonieren und Neuhaus mit seinem massiggebauten alten Gasthause, an dem in Stockwerkshöhe Schneezäunen angebracht sind, das höchstgelegene Dorf (988 m) im Niederösterreich, und kommt bald darauf unweit der feirischen Grenze zu einer alten Holznecht-Niederlassung namens Tauschelbach, deren nette zumeist aus Holz gebauten Häuschen einen recht freundlichen Eindruck machen. Vor einem dieser Häuschen, das hart an der Straße liegt, steht ein Baum, von dem ich in erster Linie sprechen will. Dieser Baum hat rundherum in der so hümmereichen Gegend nicht seinesgleichen, keiner ähnelt ihm, er ist vollkommen artenfremd, mitten in dem Waldreichtum. Ich sah ihn zum erstenmale gelegentlich einer Fahrt — noch in der schönen Friedenszeit — nach Maria Zell. Er fiel mir durch seinen Habitus, der dem eines Birnbäumchen gleicht, auf, umso mehr als dort keine Obstbäume mehr gedeihen. Ich ließ halten und frag den Besitzer um die Art und Herkunft dieses Baumes, konnte aber keinerlei Auskunft erhalten. Das machte mir den Baum umso interessanter und veranlaßte mich, ein Zweiglein zu erbitten, das ich nach meiner Heimkunft mit den nötigen Erläuterungen und der Bitte um Bestimmung desselben an die Wiener Pflanzensubstation einjandte, von welcher mir in einigen Tagen die Auskunft zukam, daß sie nicht in der Lage ist, meinem Ansuchen nachzukommen, da ihr die Art dieses Baumes vollkommen unbekannt, mir

halb derselben zum Anwesen Hinterleiten, eine Ueberländer des städtischen Hauses Gmeinholzsmühle, bei dessen Haus der zweite seltene Baum, eine *Edelkastanie* (*Castanea vesca*) steht.

Dieser städtische Baum, dessen Früchte (Maronen) jedes Kind kennt, hat einen Stammdurchmesser von beiläufig 50 Zentimeter, eine schöne breite Krone, und hat selbst hier — fern seiner südlichen Heimat — im heißen Sommer 1917 reife Früchte getragen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich eine viel verbreitete falsche Ansicht richtigstellen, die dahin lautet, daß die bekannten Maffaroni-Nudeln aus dem Mehl dieser Früchte erzeugt werden, dem ist aber nicht so. Wohl wird in den südlichen Ländern eine Art Brot aus demselben gebaden, doch zu den Maffaroni dient feinstes Weizenmehl mit verschiedenen Zutaten.

Das Holz der Edelkastanie wird sehr geschätzt, zu Weinfässern und — Pfählen verwendet, gleicht unserem Eichenholze und ist auch unter Wasser von langer Dauer.

Der dritte Baum bedarf keiner Wanderung, er steht mitten in unserem schönen Städtchen. Geht man vom Oberen Stadtplatz kommend durch den altbewährten Ybbsturm, der die Marmortafel mit der auf die Entwicklung der Stadt hinweisenden Inschrift trägt, so befindet sich rechter Hand ein zur Apotheke „Zum Einhorn“ gehöriger Garten, in dessen äußerster Ecke eine *Gleditsia triacanthos* L., **Christusazalie**, steht, deren Heimat das subtropische Asien, insbesondere Palästina ist. Er trägt seinen Namen nach dem Botaniker und forstwirtschaftlichen Schriftsteller Gleditsch, der zu den ersten gehörte, welche dem Forstwesen eine naturwissenschaftliche Grundlage gegeben haben und dessen Andenken von Linné dadurch geehrt wurde, daß er diese Baumgattung nach ihm benannte. Also auch die Forstleute haben Ursache, diesem Baum besondere Verehrung zu zollen.

Sein binärer und deutscher Name deuten auf die dreiteiligen und harten Dornen hin, aus denen die Dornenkrone geflochten, welche Jesu bei seinem letzten Gange aufs Haupt gedrückt wurde.

abende, und machen wir deshalb die geehrten Bewo-
ner Waidhofens und seiner Umgebung darauf aufmerk-
sam, daß für die heurige Saison der Schluß-Walzer-
abend am Samstag den 7. d. M. im Großgasthofe In-
führ stattfindet, zu welchem wir besonders zahlreichen
Besuch erwünschen und laden wir deshalb nochmals er-
gebenst zu reger Teilnahme ein. Kassaöffnung 1/8
Uhr abends. Beginn 8 Uhr. Die D.S.W.-Ortsgruppen-
leitung.

* **Zimmerer-Zahrtag.** Pfingstmontag den 16. Mai
1921 findet wie alljährlich in Frau Daxbergers Saal-
lokalitäten in der Weyrerstraße der Fahrtag der
hierortigen Zimmerer-Innung statt. Beginn 5 Uhr
nachmittags. Eintritt pro Person K 20.— Die Musik
besorgt die Stadtkapelle.

* **Pfingstverkehr auf der Gbbsstalbahn.** Außer den
gewöhnlichen, täglich verkehrenden Zügen, werden
Pfingstamstag, Sonntag und Montag die Güterzüge
3171 und 3172 zwischen Waidhofen und Lunz mit Per-
sonenbeförderung in Verkehr gesetzt. Zug 3172: ab
Waidhofen-Gbbsstalbahn 7 Uhr vormittags, ab
Waidhofen-Lokalbahnhof 7.12 Uhr, ab Opponitz 7.53,
ab Groß-Hollenstein 9.00, ab Götting 10.03, an Lunz
10.28 Uhr vormittags. Zug 3171: ab Lunz 1.20 Uhr
nachmittags, an Götting 1.25, an Groß-Hollenstein 2.50,
an Opponitz 3.28, an Waidhofen-Lokalbahnhof 4.11,
an Waidhofen-Gbbsstalbahn 4.17 Uhr nachmittags.
Die Züge halten in allen für den Personenverkehr ge-
öffneten Haltestellen.

* **Arbeiterkammerbeitrag.** Die Kammer für Ar-
beiter und Angestellte in Wien hebt im Sinne des
§ 20 des Gesetzes vom 26. Februar 1920, St.-G.-Bl.
Nr. 100 und auf Grund des Beschlusses der Vollver-
sammlung vom 14. April 1921 von jedem im Sprengel
der Kammer (Wien und Niederösterreich-Land) be-
schäftigten Arbeiter (darunter sind auch Lehrlinge zu
verstehen) und Angestellten, zu dessen Vertretung die
Kammer berufen ist, ab 1. Mai 1921 für die Kosten
der Errichtung und Erhaltung der Kammer einen
wöchentlichen Beitrag von 2 Kronen ein. Dieser vom
Arbeiter bzw. Angestellten allein zu leistende Beitrag
ist erstmalig in der Woche vom 1. bis 6. Mai 1921 durch
die Arbeitgeber vom Lohn (Gehalt) in Abzug zu bring-
en und wird von den zur Durchführung der gesetzlichen
Krankenversicherung der Arbeiter und Angestellten be-
rufenen Krankenkassen gleichzeitig mit den Kranken-
und Arbeitslosenversicherungsbeiträgen eingehoben und
an die Kammer abgeführt.

* **Theater.** „Der Totentanz“ von Strindberg. Wir
wollen bei diesem Stück streng Darstellung und Inhalt
voneinander halten. Der nordische Naturidealismus
steigert sich hier ins Uebermaß, das Problem der un-
verständlichen Ehe wird mit allen unerquicklichen, ab-
stoßenden Einzelheiten auf die Bühne gebracht. Die
Krankheit Edgars, die die Unfreiheit seiner Handlungen
bedingt, wird zum Hauptlebenselement dieses Dramas.
Die teuflische Wesensart eines Weibes wird zur Uner-
träglichkeit für unser Denken. Leben und Leiden der
Menschheit in Wahrheit darzustellen, ist Aufgabe des
Naturalismus, er braucht deshalb nicht Halt zu machen
vor bitteren Wahrheiten, er darf aber auch nicht ab-
irren davon und nur Abstoßendes, Böses am Menschen
sehen. Will der Dichter aber dertart zur Problemlösung
beitragen, dann verläßt er die hohe Warte der reinen
Kunst. — Ausstattung und Spiel waren diesmal sicher-
lich auf der Höhe. Das Spiel besorgten unsere besten
Kräfte. Direktor Klang als Edgar und Fr. Bender
als Alice hatten die schwierigsten Aufgaben, denen sie
sich voll gewachsen zeigten, ebenso Herr Wallheim, der
den Freund Kurt zur Darstellung brachte. Das Pub-

likum scheint nun die Bemühungen des Direktors, gute,
literarische Werke zur Aufführung zu bringen, zu wür-
digen. Der Besuch war ein recht guter, was hoffentlich
keine Einzelercheinung bleibt.

* **Theater-Wochenplan.** Freitag den 6. Mai
„Vergelt's Gott!“, Operette in 3 Akten von Bramer
und Grünwald, Samstag den 7. Mai „Der Weg zur
Hölle“, Schwank in 3 Akten von Gustav Kadelburg.
Sonntag den 8. Mai um 1/4 Uhr nachmittags „Dorf-
musikanten“, Operette in 3 Akten von Bodansky, 1/8
Uhr abends „Das Zirkuskind“, Operette in 3 Akten
von R. Bodansky. Mittwoch den 11.: „Der Hütten-
besitzer“, Schauspiel in 4 Akten. Freitag den 13.:
„Colos Vater“, Volksstück in 3 Akten. Samstag den
14.: „Bampyre“, Drama von Strindberg, II. Teil von
„Totentanz“.

* **Waidhofner Kinotheater.** Samstag den 7. und
Sonntag den 8. Mai: „Sajerndri, die Tänze-
rin von Oshia pur“, ein Zirkusdrama in 6 Akten
mit Fern Andra in der Hauptrolle. Fern Andra
bietet sich hier wieder reichlich Gelegenheit ihre Spe-
zialkünste ins Treffen zu führen, Fern Andra ist ge-
wiegelt in allen Fächern, jedoch als Zirkuskünstlerin ist
sie eben einzig dastehend und daß man ihrer Nummer
zuliebe einen ganzen Zirkus mit allen Akrobaten- und
Dressurakten heranzog, gereicht dem Film natürlich
zum Vorteil. Eine spannende Handlung vereint sich
mit prächtigen Bildern, Regie und Fotographie sind von
tadelloser Güte.

* **Waidhofner Wochenmarktsbericht vom 3. Mai 1921.**
Die Zufuhren von Futterschweinen und Ferkeln an
heutigen Wochenmarkte waren gegenüber dem Vor-
markte nur in einzelnen Partien zum Verkaufe gestellt,
daher auch die Auswahl viel zu wünschen übrig ließ
und die anwesenden Käufer ihren Bedarf nicht decken
konnten.

* **Sacharin frei!** Sacharin ist bei allen Zuckerwerk-
schleißern ohne Karte oder sonstigen Nachweis erhält-
lich. Zuckerwerk-schleißer, die über keinen hinreichenden
Vorrat an Sacharin verfügen, haben ihren Bedarf bei
ihrem Zuckerlieferanten (Bezirksverteiler) anzusprechen.
Die Bezirksverteiler fordern den Bedarf an Sacharin
für die von ihnen zu beliefernden Zucker-Kleinver-
schleißer bei ihrem Sacharin Hauptverteiler an.

* **Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes.** Das
bisherige Unfallversicherungsgesetz wurde durch das
Gesetz vom 17. März 1921, B.-G.-Bl. Nr. 173, ab 1.
Jänner 1921 und für die nach dem 31. Dezember
1920 sich ereignenden Unfälle wie folgt abgeändert:
Die Höchstgrenze des für die Ermittlung der Unfalls-
rente und des Versicherungsbeitrages anrechenbaren
Jahresarbeitsverdienstes wurde von 15.000 K auf
48.000 K erhöht. Für Lehrlinge, Volontäre, Prakti-
kanten und andere Personen, die wegen noch nicht be-
endeter Ausbildung gar nicht oder nicht voll entlohnt
werden, ist der niedrigste Jahresarbeitsverdienst eines
voll entlohnten Arbeiters oder Betriebsbeamten jener
Beschäftigung, für welche die Ausbildung erfolgt, an-
zurechnen; auch für diese Personen gilt die Höchst-
grenze von K 48.000.—

* **Abzugssteuertabellen für 1921.** Die in den letzten
Tagen im Nationalrate beschlossene Novelle zum P.-St.-
Gesetz bringt eine Aenderung der Einkommensteuer-
Skala und macht daher auch eine Neuauflage der Ab-
zugssteuertabellen nötig. Die neuen Druckformen können
bei der Bezirkssteuerbehörde und den Steuerämtern
bezogen werden. Zur Befreiung gedauertem Zweifel
hat das Bundesministerium für Finanzen mit dem Er-
laß vom 16. März 1921, Z. 24.498 darauf aufmerks-
am gemacht, daß die alten Steuertabellen, angesichts der

auf das Jahr 1921 eingeschränkten Wirkungsdauer der
neuen Tabellen pro futuro selbstverständlich ihre volle
Geltung behalten, weshalb weder ein Umtausch des bis-
her unverkauften Vorrates der alten gegen neue Tabel-
len noch auch ein Umtausch der verkauften alten Ta-
bellen gegen Ausfolgung der neuen Tabellen in Be-
tracht kommen kann. Desgleichen können die Beiblätter
(Fortsetzungsbogen) zu den Stammblätern A, A/1 A/2,
bezogen werden.

* **Wertbriefe und Wertschaffeln** aus Oesterreich nach
Italien sind bis auf Weiteres nicht zugelassen.

* **Thermalbad Hofgastein.** Ab 2. Mai l. J. verkehrt
in der Strecke Wien—Innsbruck wieder der tägliche
Schnellzug mit direkter Wagenverbindung 1., 2. und
3. Klasse nach Gastein bzw. Hofgastein und retour.
Ab Wien gegen 8 Uhr früh, an Hofgastein 1/2 7 Uhr
abends. Ab Hofgastein 1/2 12 Uhr mittags, an Wien
gegen 1/2 10 Uhr abends. Selbstverforgern und jenen
Personen, welche Gelegenheit haben, Lebensmittel wie
Eier, Butter, Selchfleisch oder Speck zu beschaffen und
mitzubringen, ist Gelegenheit geboten, durch Kompen-
sation in den hiesigen Hotels und Gasthöfen entsprechend
billigere Unterkunft zu finden. Selbstredend ist eine
amtliche Bescheinigung erforderlich, daß der Kurgast
die mitführenden Lebensmittel für seinen Kuraufent-
halt benötigt und ein Schleichhandel ausgeschlossen ist.

* **„Musikbildungsband“.** Diesen Namen trägt eine
neue Marke, die der „Oesterreichische Musikpädagogische
Verband“ anlässlich seines 10 jährigen Bestandes ein-
führt und für die er die Sympathie des musikkundigen
Oesterreich und namentlich seiner lehrbegierigen Ju-
gend erhofft. Soviel auch Staat und Gesellschaft für
andere Stände sorgen, deren Mitglieder in idealer
Weise der Allgemeinheit dienen — der Musiklehrer muß
selbst für sein Alter sorgen, will er nicht der Not anheim-
fallen. Der Musikpädagogische Verband hat nun die
neue Wohlfahrtsmarke „Musikbildungsband“ zu diesem
Behufe gestiftet: Jeder qualifizierte Musiklehrer ist vom
Verbande aus verpflichtet, seinen Schülern nur solche
Noten und Bücher benutzen zu lassen, die eine für das
laufende Jahr lautende Musikbildungs-marke tragen.
Diese Marken sind in Preisen gehalten, die gegenüber
den heutigen Gesteckungspreisen für Bücher und Noten
nur wenig ins Gewicht fallen. Je nach dem Umfange
des Werkes und der Dauer der Benützung werden Mar-
ken zu K 7.— und K 11.— ausgegeben, die durch den
Musiklehrer zu beziehen sind. Der Erlös jeder Marke
kommt nicht dem allgemeinen Versorgungsfond, sondern
dem speziellen jenes Lehrers zu Gute, dessen Schüler die
Marke kauft. Zur Vereinfachung der Manipulation
kann ein größerer Betrag als Jahresablösung zu Gun-
sten des betreffenden Lehrers erlegt werden. Ab 1. Mai
d. J. werden die Marken ausgegeben.

* **Althartsberg.** (G l o d e n w e i h e.) Wie ander-
wärts mußten auch die hiesigen Kirchenglocken bis auf
eine in den Krieg fort. Gleich nach Beendigung des
Krieges tauchten Vorschläge wegen Neuanschaffung von
Glocken auf, bis es endlich zu einer Sammlung kam,
die ein Ergebnis hatte, daß die Anschaffung von zwei
Stahlglocken beschlossen werden konnte. Dieselben wur-
den bei der Firma Böhrler bestellt und in Kapfenberg
angefertigt. Sonntag den 1. Mai fand nachmittags
die feierliche Einweihung statt, welche Hst Dr. Theodor
Springer von Seitenstetten vornahm. Der Anfang des
Festes, welches zahlreiche Leute aus naher und fernerer
Umgebung herbeigeführt hatte, wurde leider durch
einen tüchtigen Mahregen gestört, nach Beendigung
des Regens konnte die Feierlichkeit ohne weitere Stö-
rung beendet werden. Nach dem Aufzuge, den Zimmer-

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.
(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)
(29. Fortsetzung.)

Was kann die alte Frau, allein gelassen mit dem
Gedanken an den Tod? Was dachte sie beim Kommen
und Gehen des Sohnes? Wenn er kam: seh ich ihn doch
wieder, wenn er ging, vielleicht nimmer! Seh es nicht
mehr, mein Kind, höre nicht mehr seine Stimme,
empfind nicht mehr sein trauerherzig Liebzeigen! Es ist
doch ein Eigenes um das Sterben! — Eine schwere
Träne rollte über die eingefallene Wange, da hört sie
Tritte, trocken die Augen und blickt nach der Türe,
außen wird es wieder stille, wieder spinnst sich der Ge-
dankte fort: Er ist doch ein Eigenes . . . wieder feuch-
ten sich die Wimpern. Was sie all für Scheidensweh
dachte, wer weiß es? Ach, warum nimmt der Mensch
tausendfach Abschied, um einmal zu gehen?

Als der Monat um war, sagte sie: „Ich hatt nimmer
gedacht, daß ich den Ersten noch erleb.“ Dann aber
kam ein Tag, wo es das Leiden über die geduldige
Frau gewann und sie nur den einen Wunsch heraus-
rief: „Ein End will ich, ein End,“ und da war es, wo
auch der Sohn darunter zusammenbrach und laut aus
tiefster Brust aufschluchzte. Sie aber sagte: „Dass gut
sein, ich kann mir wohl denken, wie Dir is.“

Und nun kamen jene qualvollen letzten Tage und
Nächte, deren Erinnerung nach Jahren noch Jeden
durchschauert, den je Liebe oder Pflicht an das Sterbe-
lager eines Schwerkranken bannte. Diese schwere Zeit
über war Helene kein Wortwurf zu machen, sie wich
nicht von der Seite der Kranken, sie war ihr Tag und
Nacht zu Dienst, unverdrossen eilte sie an den Herd,
kochte und briet zu ganz ungewöhnlicher Stunde, wenn

gerade ein sogenanntes falsches Gelüste bei der Leiden-
den sich einstellte. Sie rief Muderl aus der Arbeits-
stube herbei, als die alte Frau in Zügen lag, damit
diese, welche sicher nur noch der Wunsch nach der Gegen-
wart des Sohnes festhielt, leichter sterbe. Helene drückte
der Toten auch die Augen zu und schloß ihr den Mund,
da Muderl sich scheute, Hand an die Leiche zu legen.

Als die Wätter eben zu vergilben und zu welken be-
gannen, senkte man den nun zur Ruhe gekommenen
armen, gemarterten Leib in die Erde. Vom Grabe weg
eilte Helene flinken Schrittes voraus, um daheim die
Fenster zu öffnen und das Haus zu lüften.

An Muderl, der mit gesenktem Kopfe und hängen-
den Armen, wie träumend, einherstolperte, hatte sich die
Machner Sepschel angeschlossen, sie bezeugte ihm ihre
Anteilnahme nicht mit Worten, sondern durch Seufzer
und „erbärmliches Getue“

Plötzlich blieb der Holzschnik stehen, es preßte ihn
etwas auf dem Herzen und es würgte ihn im Halse, er
mußte es aussprechen. „Es ist arg,“ brachte er mühsam
heraus.

Die Dirne sagte ihm begütigend mit beiden Händen
über dem Ellbogen seines linken Armes.

„Meinst Du, die lüftet mit gern?“ fragte er flüsternd.
„Sie muß ja wohl, Muderl, der Todtn'g'uch is übel
und verzieft sich so schwer.“

„Sie tut's gern, weil sie froh is, daß mein Mutter
aus'm Haus.“

„Jesus Maria!“ Sepschel faltete die Hände und
starrte ihn erschreckt an.

Er nickte ihr mit tränenden Augen zu, dann winkte
er nach ihrer Hütte, bei der sie eben angelangt waren,
und ging von dem Mädchen hinweg.

Etwa zwei Monate darnach ward in der Hütte des
Holzschnikers Eines geboren, das dort Niemand rechte

Freude machte; es war ein Knabe, man kaufte ihn, nach
dem Namen des Mannes seiner Mutter, Joh. Nepomuk.

Helene betreute das Kind sorgfältig, aber sie zür-
telte und spielte mit ihm nur, wenn sie in überaus guter
Laune sich selber gleichsam vergaß und das kam äußerst
selten vor, da mochte denn wohl zu Anfang dem Manne
das Kleine dauern und er versuchte es, mit ihm zu
schäkern, aber er kam damit nicht recht zustande, weil
ihn dabei stets das Weiß gar eigentümlich großmütig
und mit spöttischem Lächeln beobachtete; bald ließ er
es jedoch ganz sein, nachdem ihm Helene einmal murrig
den Knaben von der Seite gerissen und gesagt hatte:
„Zu was das? Das kommt ihm mit zu. Wenn Du Dein
Wort haltst, es z'fütkern, mehr zu verlangen, hat es kein
Recht.“

So aber hatte es der redliche Mann nicht gemeint,
als er sein Versprechen gab, auch rechtchaffen für das
„Andere“ zu sorgen, und daß dieses nun, wie fremd im
Hause, heranwachsen sollte, verleidete ihm die Sorge
für dasselbe.

Nicht lange hauste er mit Helene allein unter einem
Dache, so mußte er sich im Stillen eingestehen, wie doch
Alles gar anders gekommen, als er sich gedacht. Wohl
jah er bewundernd zu dem jugendlichen, stattlichen
Weibe auf und erkannte dessen überlegenen praktischen
Sinn für Wirtschaft und Leben, aber in diesem selben
Sinne, dem nur das Gegebene zu Recht bestand, der
genau abwog, was Jedem „zukam“, und selbst die dar-
gebotene fremde Hand zurückwies, um die eigene frei
zu behalten, handelte sie auch, wenn sie die Zärtlich-
keiten des Mannes über sich ergehen ließ und dessen
schmeichelnde Hand von dem Kinde abwehrte, dem
übrigens auch sie nur eine geistreiche Pflegerin war
und blieb, da es in ihren Augen nicht viel mehr An-
spruch als den auf Gastrecht hatte. (Fortf. folgt.)

meister Sommerleitner von Kröllendorf leitete, ertönt die neuen Gloden zum erstenmale und alles laujschte den Klängen derselben.

Aus Amstetten und Umgebung.

Konzert der Latiniten.
Donnerstag den 28. April veranstaltete die Gesellschaft zur Pflege und Erhaltung historischer Musik und Instrumente bei gänzlich ausverkauftem Hause im Saale des Großgasthofes Schmidl ein Konzert. Die Leistungen waren gute und wenn sie vielleicht nicht jenen Anklang fanden, wie die des Konzertes im Vorjahre, so mag das vielleicht darin den Grund haben, daß sich die Darbietungen auf einem ganz anderen Gebiete bewegten als damals. Der Leiter des Unternehmens Herr Prof. Schmid schilderte in kurzen Worten die Entwicklung der Wiener Hausmusik vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis 1846. — Was die Vorführungen im einzelnen betrifft, so möchten wir Frau Prof. Wid, die schon im Vorjahre der Liebling des Amstettner musikhundigen Publikums geworden war, als erste nennen. Mit meisterhafter Geläufigkeit beherrschte sie ihre Harfe, ihr bald leise, schmelzende Melodien zu entlocken, bald aber in mächtigen, schweren Akkorden ihr Instrument ertönen zu lassen. Reicher Beifall ward ihr zum Dank. Opernsänger Herr Georg Punschart trug einige Lieder vor. Leider war seine kräftige Bassstimme durch eine geringe Heiserkeit etwas getrübt und war wegen des kleinen Raumes stark beeinträchtigt. Seine Zugabe „Tom der Reimer“ wurde lebhaft begrüßt. Bei Frä. Gerstmann (Violine) zeigten sich einige Mängel der Bogenführung; die Reinheit des Tones fehlte hier und da und wurde störend empfunden. Wohl mögen Feuchtigkeit und Kälte des Raumes viel Schuld daran haben. Ein hübsches Flöten solo mit Harfenbegleitung zeigte uns, daß diese Zusammenstellung eine gute, angenehme Klangwirkung ergibt. Die Besucher beehrten hochbestimmt zu sein. Wir hoffen, im kommenden Jahre wieder einen so kunstvollen Musikabend begrüßen zu können, raten aber, sich des Kinosaales zu bedienen, der geldlich den Darbietern, akustisch den Zuhörern größere Vorteile bietet.

Tierschutztag.
Der diesjährige Tierschutztag findet am 17. Mai (Pfingstsonntag) statt.

1. Mai.
Der Feiertag der Internationale wurde auch bei uns festlich begangen. Gegen 10 Uhr vormittags bewegte sich der gewaltige Zug wohlgeordnet nach dem Hauptplatz. Voran die Radfahrer, dann die Eisenbahnerkapelle, hierauf die Arbeiterschaft aus Amstetten und mehreren Orten der Umgebung, alle mit roten Keifen geschmückt. Vom Balkon des Großgasthofes Schmidl wurden mehrere Ansprachen gehalten. Nach Abkündigung des Freiheitsliedes und dem Vortrage einiger flotter Märsche löste sich der Zug auf.

Vortrag des Prof. Linke.
Herr Prof. Karl Linke hält Dienstag den 10. d. um 1/9 Uhr vormittags im Kinosaale Amstetten einen Vortrag über das Thema: „Der Sprachunterricht im Rahmen des Gesamtunterrichtes“.

Genossenschaftliches.
Allgem. Gewerbe genossenschaft.
Sonntag den 8. Mai von 9—11 Uhr vormittags Ausfödingen und Freisprechen von Behrlingen im Gasthaus Preindl. — **Genossenschaft der Schlosser.** Ausfödingen und Freisprechen von Schlossern, Spenglern, Tischlern usw. Sonntag, 8. Mai um 1 Uhr in Pfingstl Gasthaus. — **Bekleidungs genossenschaft.** Sonntag den 8. Mai um 1 Uhr nachmittags im Laurers Gasthaus außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Schaffung einer Jagdgenossenschaft. 2. Anschluß an den Landesverband. 3. Erhöhung der Inkorporationsgebühr auf 150 K. 4. Allfällige Anträge.

Deutscher Jugendbund.
Während der Pfingstfeiertage veranstaltet die Ortsgruppe Amstetten einen Ausflug nach Eisenerz und zum Leopoldsteinersee.

Ämtliche Verlautbarung der Wahlergebnisse.
Dieselbe wäre richtigzustellen: In Curatsfeld wurden nicht 3 sondern 33 großdeutsche Stimmen abgegeben. Demnach erhöht sich auch die Anzahl der großdeutschen Stimmen im Bezirke Amstetten von 1312 auf 1342.

Eine merkwürdige Postkarte.
Eine vom Krieg her wohlbekannte, rosarote Feldpostkarte, ordnungsgemäß mit 1 K Marke versehen, wird nach Wien aufgegeben. Dem Wiener Postler gefällt an der Karte irgendetwas nicht, er klebt um 2 K Strafmarken auf und will sie beim Adressaten einheben. Dieser verweigert die Zahlung — die Karte geht zurück nach Amstetten. Sie wird abermals mit Strafmarken im Werte von 2 K versehen und dem Absender wieder zugestellt. Dieser zahlt für die markenreiche Karte 2 K Strafe, damit sie in seinen Besitz kommt. Auf der Karte kleben also um 5 K Marken! Nun fragt er aber: Weshalb denn eigentlich? denn das weiß er noch immer nicht! Die Karte erliegt bei der Schriftleitung!

Kino.
Samstag den 7. und Sonntag den 8. Mai: „Der Starke siegt“, ein Artüftendrama in 4 Akten. Der Herzog von Montpreux will seine Tochter Renee vermählen. Ein starkes Geschlecht soll für Nachwuchs sorgen. Renee liebt einen Athleten. Nach vielen Hindernissen gelingt es dem Starken, Renee als Siegerpreis zu erringen. — Montag den 9. und Dienstag den 10. Mai: „Sasferndri, die Tänzerin von Dschiapur“. Der Film

wurde schon einmal besprochen, doch konnte er wegen Nichtenttreffens nicht vorgeführt werden. Außerdem an jenem Abend „Liebe“ mit Reinhold Schünzel. — Mittwoch den 11., Donnerstag den 12. Mai: „Der Hüttenbesitzer“, nach dem berühmten Roman von Georges Ohnet. Wir dürfen gespannt sein, die Personen, die der Verfasser des Romans mit festen Strichen zeichnet, auf der Leinwand handeln zu sehen.

Fußball.
Das Wettspiel am 1. Mai hatte folgendes Ergebnis: Wien Westend I gegen Amstetten I 0:4, Wien Westend II gegen Amstetten II 1:3.

Agenten-Anwesen.
Zu der in voriger Folge gebrachten Nachricht werden wir von der Werkdirektion der Gerstwerke ersucht, richtigzustellen, daß von Seite dieser Firma niemand beauftragt ist, für ihr Unternehmen Arbeiter anzuwerben.

Wallsee. (Zur Landtagswahl.) Am 22. April abends fand im Gasthause des Herrn Hans Kirchmayer eine Großdeutsche Wählerversammlung statt, die sich trotz des miserablen Wetters eines ungewöhnlich starken Besuches erfreute. Den Vorsitz führte über allgemeinen Wunsch der Obmann der hiesigen Ortsgruppe der Großdeutschen Volkspartei, Herr Hans Kirchmayer, welcher die Versammlung aufs herzlichste begrüßte, die Herren Redner vorstellte und zuerst Herrn Adalbert Ott, Oberoffizial aus Mauer-Dehling und Vertreter der großdeutschen Bezirksleitung, das Wort erteilte. Herr Ott, welcher seit Jahren wader und fruchtbringend im Dienste der deutschen Sache wirkt und keine Mühe scheut, um seinem angestammten Volke durch ehrliche, selbstlose Arbeit zu nützen, sprach über die jüngsten Ereignisse auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik, führte den Versammelten das schmachliche Verhalten der beiden internationalen Parteien — Christlichsozialen und Sozialdemokraten — in der Judenfrage an der Hand von Tatsachen vor Augen, sprach über den für das deutsche Schulwesen so verhängnisvollen Brünnervertrag und anschließend dann an der Hand eines überzeugenden Ziffernmaterials die schweren finanziellen und wirtschaftlichen Schäden, die die von den Christlichsozialen im Vereine mit den Sozialdemokraten aus rein parteipolitischen Herrschsucht durchgeführte Trennung Wiens von Niederösterreich mit sich bringen muß. Nach diesen sehr interessanten, streng sachlichen Ausführungen, die über eine Stunde Zeit in Anspruch nahmen, ergriff Herr Nationalrat Dr. Hampf das Wort. Daß man von einem Doktor der Philosophie, der einst als Professor in Wien seinen Schülern den Wegwegang des deutschen Volkes vorgetragen, der, selbst eines Bauern Sohn, auch die Leiden und Freuden dieses Standes zu beurteilen weiß, der als Nationalrat und Vertreter des Kampfgebietes in der südlichen Steiermark es mit seinen Pflichten den Wählern gegenüber genau nimmt, die verschiedensten Gebiete im heutigen und einstigen Oesterreich bereist, um selbst Einblick zu nehmen in die Not seines Volkes — etwas zu erwarten habe, konnte sich der ungeschulteste Politiker denken. Was uns aber Herr Nationalrat Dr. Hampf in mehrstündiger Rede geboten, übertraf Aller Erwartungen. Es ist nicht einmal möglich, hier nur die einzelnen Grundideen seiner herrlichen Rede anzuführen, das Programm der Partei kennen wir ja so ziemlich alle; aber ganz namentlich erfreute uns seine Erklärung, daß die Großdeutsche Volkspartei keine Klassenpolitik betreibe, keinen Ministerposten als „Köder“ annehme, um immerfort nach links und rechts freie Hand zu haben und nur für das Wohl des bedrängten deutschen Volkes bedacht sei, ohne sich den Geldsack zu füllen. Da Herr Nationalrat Hampf schon ein paar Jahre im Parlament Sitz und Stimme hat, konnte er uns hochinteressante Dinge mitteilen, wie man sie in Zeitungsberichten nicht immer findet. Aller Augen waren auf den Redner gerichtet; die Stunden verfloßen wie Minuten und nicht endenwollender Beifall von seiten aller Parteien lohnte des Redners Mühe. Würde dieser vortreffliche Mann vor den Wahlen allorts gesprochen haben, stünde die Großdeutsche Sache glänzend. Dem Herrn Redner sind aber auch von der Natur Gaben verliehen worden, die ihm seine Aufgabe wesentlich erleichtern, so eine äußerst sympathische Erscheinung, voll Blüte und Kraft; angeborene Liebenswürdigkeit und Offenheit gegen jedermann ohne Unterschied des Standes und Ranges; scharfe, plöbliche Auffassung, aller Verhältnisse und treue Wiedergabe; eine angenehme, leicht verständliche Aussprache; ein packender Vortrag, ein umfangreiches Wissen und Können, eine gründliche Kenntnis seines Volkes und seiner Bedürfnisse. Nach beendetem Vortrage — nahe der Mitternachtsstunde — dankte der Vorsitzende beiden Herren Rednern für deren treffliche Ausführungen und schloß die Versammlung. Herr Nationalrat Hampf wurde nachher noch mit Fragen und Bitten um Aufklärungen bestürmt. Die am 24. April stattgefundene Wahl schnitt hier für die wiederhältnismäßig junge Partei günstig ab, trotzdem wieder das gesamte halbwegs noch bewegliche Personal aus dem Armenhause von den Nonnen ins Treffen geführt wurde. Man hat auch Männer beobachtet, die am 22. ganz entzückt den trefflichen Ausführungen der beiden Redner Beifall spendet haben, dann aber hingingen und ihren Zettel dem schwarzen oder roten Ungetüm in den nimmerfakten Rachen schoben. Judas nahm ja auch noch teil am letzten Abendmahle, dann ging er hin und verriet den Meister um 30 Silberlinge. Es wurden bei einer Wahlbeteiligung von 54,7% gewählt: 121 Christlichsoziale, 118 Großdeutsche, 37 Sozialdemokraten.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Personales.) Der seit elf Jahren dem Gebührentbemesungsamte in Linz zur Dienstleistung zugeordnete Steuerobverwalter Herr Anton Ott — derselbe war früher dem hiesigen Steueramte zugeteilt — wurde zum Steueramtsdirektor ernannt.

Seitenstetten. Unser neuer Oberlehrer (Die n.-ö. Landesverwaltungskommission in Wien hat den Schulleiter in Winklarn Herrn Ludwig Demal zum Oberlehrer und Leiter der hiesigen 5klassigen Volksschule ernannt.

Aus Haag und Umgebung.

St. Valentin. (Preismostkost.) Am Dienstag den 10. Mai l. J. findet in Frau Wallners Gasthaus in St. Valentin eine Bezirks-Mostkost mit Prämierung statt, bei welcher vorzügliche Apfel-, Mischling- und Birnmoste zur Ausstellung gelangen werden. Von 8 bis 12 Uhr vormittags findet die Preisost statt. Ab 12 Uhr mittags Ausschank der prämierten Moste und um 4 Uhr nachmittags Preisverteilung.

Tagesneuigkeiten.

Eine Wolfsjagd im Mürtale.

Von einem Jagdteilnehmer wird der „Grazer Tagespost“ geschrieben:

Mitterdorf, 26. April.
Im Sommer des Vorjahres tauchte im Mariazeller Gebiete ein Raubtier auf, das durch das Reizen von Schafen, jungen Kindern und Hochwild, bald der Schrecken der Vieh- und Jagdbesitzer wurde. Viele Treibjagden waren erfolglos und erst dann, als einige Schützen das Raubtier gefesselt hatten, konnte mit Gewißheit festgestellt werden, daß es sich um einen Wolf handelte. Im Spätherbste und im Winter war der Wolf in der Neuberger Gegend, im Gebiete der Hohen Veitsch oftmals bemerkt worden, doch nie gelang es, an ihn heranzukommen. So gab man die Hoffnung auf, das Raubtier unschädlich machen zu können. Nachweisbar fielen dem Wolf über 50 Schafe, dann 17 Kinder zum Opfer, und im ganzen Spätherbste und Winter lebte das Raubtier von Gemsen, Rehen und Hirschen. Die Bauern waren verzweifelt, niemand getraute sich, sein Jungvieh auf die Almen zu treiben. Ein hoher Landes- und Staatspreis war als Schutzgeld ausgeschrieben. Die tüchtigsten Jäger verfolgten wochenlang die Fährten des Wolfes, aber alles schien vergeblich.

Der letzte große Schneefall dürfte nun den Wolf in die schon apere und sonnigere Lage des Mürtales gelockt haben. Mittwoch den 20. April wurde die Wolfspur zwischen den Stationen Mitterdorf-Beitsch und Wartberg festgestellt. Der Wolf war über die Eisenbahnbrücke (nicht durch die hochgehende Mürtz) in das Jagdgebiet der Firma Bogl und Root in Wartberg geschmirt, hatte am 21. d. dort ein Reh gerissen und war dann in die sonnigen Berge nördlich des Marktes Rindberg gewechselt. Die dortigen Jäger waren Tag und Nacht hinter ihm her, Samstag vormittag wurde der Wolf im Jagdrevier des Apothekers Rujchel in Rindberg festgemacht, sofort alle Schützen und Bauern der Angrenzungscommunen aufgeboten und das Revier sorgsam umstellt. Kaum hatte der Trieb begonnen, als der Wolf bergauf flüchtig wurde und im rasenden Lauf den Schützen Max Steinacher, Forstausseher der Firma Bogl und Root, anlief. Als dieser anschlug, wendete der Wolf, aber schon trachte der Schuß. Das kleinkalibrige Mannlicher-Explosivgeschloß drang von rückwärts ein und riß das kleine Gescheide heraus. Mit einem großen Saße und unter furchtbarem Geheul sauste der Wolf bergab. Der glückliche Schütze verfolgte nun mit den Nachbarschützen die lange Schweis Spur, als der Wolf plötzlich auf 20 Schritte vor den Jägern stand und sich auf die Verfolger stürzen wollte. Aber im nächsten Augenblicke streckten ihn zwei tödliche Schüsse nieder.

Daß es dem Räuber in unserer Gegend nicht gerade schlecht ging, beweist das Körpergewicht des überaus großen, feisten Wolfsmännchens. Er wog unaufgebrochen 71 Kilogramm, ist 1,5 Meter lang und über 60 Zentimeter hoch, die Gang- und Reißzähne messen 7 Zentimeter. Der Pelz ist grau. Man kann sich den Jubel der Bevölkerung kaum vorstellen, als die juchzenden Jäger die seltene Jagdbeute in den Markt Rindberg brachten. Selbstverständlich wurden dem glücklichen Erleger des Raubtieres stürmische Dankesäußerungen gebracht. Der Wolf wurde zur Schau gestellt. Am 24. und 25. d. trafen Tausende von Besuchern in Rindberg ein, die das seltene Raubtier sehen wollten. Der Wolf soll auch in Graz ausgestellt werden, wird dann ausgestopft und im Eigentum der Marktgemeinde Rindberg als dauernde Erinnerung bleiben. Woher der erlegte Wolf gekommen ist, wird wohl nicht nachgewiesen werden können, vermutlich ist er über Ungarn zugezogen. Die berechtigige Aufregung über den „Bauernschreck“ ist nun vorüber, eine bange Sorge von den Viehbesitzern genommen. Der letzte Wolf war im Mürtale im Jahre 1839 im Gebiete Veitsch erlegt worden.

Bettfedern und Flaumen sind zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen. Schöffelstr. 6. 1640

Ein paar **Geschirre** für 16 1/2 Faßt hohe fast neue Pserde, sowie ein paar englische komplette

Geschirre für Haslinger Schlag sind preiswert zu verkaufen bei Ignaz Rottenmanner, Hiesflau. 1639

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Kärntner Bank
Zweiganstalt Wien I.
Börsegasse 10

Fernruf: 14.348 u. 15.390 Drahtanschrift: Kärntner Bank Wien
Hauptanstalt: Zweigstelle:
Klagenfurt. St. Veit a. d. Glan.
Zweiganstalten: Villach, Wien, Wolfsberg.
Aktienkapital: K 35.000.000.
Reserven: rund K 30.000.000. 1608
Alle bankmässigen Transaktionen.

Gelder werden in laufender Rechnung mit 4% verzinst.

Akademisches Wohlfahrtswert Sonntagberg.

Gegenüber den verschiedenen Anwürfen der „Ybbs-tal-Zeitung“ erklären wir, 1. Daß weder in der Leitung noch im Erholungsheim des Akademischen Wohlfahrtswertes Juden (der Konfession oder Rasse nach) sind.
2. Erklären wir es für Lüge, daß bei den Wahlen von uns kommunistische Wahlpropaganda betrieben

wurde, oder kommunistische Stimmen abgegeben wurden.

3. Halten wir es als Akademiker für unwürdig, auf einen Ton wie er außer in der „Ybbs-tal-Zeitung“ nur noch auf der Schmelz üblich ist, weiter einzugehen.

An d's Friedensmocha.

So, do seids beinandtagessn
Und hobts jo an Unsinn gmocht,
Daß a jeda, is 's aa trauri,
Unwillkürli drüba locht.
Kemmts ma für wia kloane Buama,
Dö — jo ohne jeds Wasteh —
Darin, wann 's g'schrittn, der zu den sogt:
Du, zu den derstt do net geh!
Hobts denn ös net soweit denkt aa,
Woarts denn ös net soweit g'scheit,
Daß's net wißt's: Papierne Grenz'n
Holtn nur für kurze Zeit;
Denn so Fejn kann ma z'reihn,
Kann ma z'tret'n mit'n Fuuß,
Denn es wird jo do so fema,
Danf'ach, weils jo fema muuß!
Jo, so Fejn kann ma z'reihn,
Glaubts nur net, es is scho guat!
Denn da Bruada will zan Bruadan,
's deutsche Blut zum deutschn Blut!

Fritz Simhandl.

(Die höher verzinsten 6%igen Staatschahscheine.)
Die drückende Notenerfüllung, welche wir schon seit dem Ansturze sehr unangenehm empfinden müssen, dauert fort, obwohl all Anstrengungen von Seiten der maßgebenden Kreise unternommen werden, diesem gefährlichen wirtschaftlichem Uebel zu steuern. Auch die Bevölkerung wäre imstande, zur Heilung dieser Krankheit beizutragen, wenn es in weiten Schichten ersäht

worden könnte, wie tiefgreifend die gewaltige Notenerfüllung auf die Volkswirtschaft hemmend einwirkt. Die Begebung der 6%igen Staatschahscheine, welche vor einigen Monaten an die Öffentlichkeit erfolgt ist, hat gewiß auch zum Teile für die Abschöpfung des Notenerfüllunges gewirkt, allein der Betrag von etwas mehr als eine Milliarde kann hierbei nicht voll ins Gewicht fallen. Es erscheint daher notwendig, daß alle Kreise, welche dazu imstande sind, sich dessen bewußt werden, daß die überflüssig gehamsterten Noten oder sonst aufgesparten Gelder der öffentlichen Verwertung zugeführt werden müssen, sollen wir einen rationellen Abbau der Notenerfüllung herbeiführen können. Der Ankauf von Schahscheinen empfiehlt sich zu diesem Zweck ganz besonders, zumal durch eine neuerliche Verfühlung des Bundesministeriums für Finanzen eine höhere Verzinsung in der Weise angeordnet wird, daß jene Schahscheine, welche länger als ein Jahr nicht der Kündigung unterworfen werden, mit einem höheren Zinsenertrag von 0.4% zurückgezahlt werden. Es ist gar keine Frage, daß diese höhere Verzinsung den Schahscheinen auch viele Freunde und Abnehmer zuführen werde.

GEGRÜNDET 1781
STEINMETZMEISTER
EDUARD HAUSER
IX Spitalgasse 19.
GRABDENKMÄLER
eigener Erzeugung.
Vertretung der
Wiesbadner Gesellschaft
für Grabmalkunst.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. ist stets eine 2 K-Markte beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können

Einzig fachmännische
Spezial-Werkstätte
für Motor-, Motorrad- und
Fahrrad-Reparaturen jeder Art!
Neuanfertigung, Modernisierungen v. Motorrädern
Einkauf, Verkauf, Kommission.
Größtes Lager in Ersatzteilen und Zubehör, Pneumatik,
Benzin, Öl und Fahrrädern. 1233
Auskünfte und Kostenvoranschläge kostenlos.
H. WAAS, HILM-KEMATEN.

Eine unbedingte Notwendigkeit für jeden Arbeitgeber!
Lohnbüchel
für kleinere Betriebe und Gewerbetreibende zu haben in der
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.
Reichend für 4 Jahre bei einem Stande bis zu 14 Arbeitern. Preis Kr. 95.—

Öffnet die Augen!
Nicht
durch Agenten und allerlei zweifelhafte Büros
kauft, verkauft oder tauscht
Besitz, Wirtschaft, Haus oder Geschäft,
sondern 1619
einzig durch den seit fast 50 Jahren bestehenden,
vornehm-bürgerlich geführten, überall verbreiteten
Allgemeinen Verkehrs-Anzeiger
Wien, I., Weihburggasse 26, Telephon 9250.

WIEN, VII. WESTBAHNSTR. 15
Großer Resten-Verkauf
Engl. Stoffe für Anzüge u. Kostüme, 50 cm breit 680.—
Madrasvorhänge und Kochleinenvorhänge.
BILLIGSTE EINKAUFSQUELLE WIENS!
Für Händler und Private!
Fertige Dessertservietten K 15.—
Leinwandservietten K 48.—
Taschentücher K 35.—
Geschirrtücher, gesäumt K 75.—
Dirndlschürzen K 25.—
Spitzenvorhänge per Meter K 88.—
Chiffon, 82 cm breit, per Meter K 98.—
Zephir per Meter K 95.—
Leinwandtücher K 95.—
Rahmollino per Meter K 110.—
Dirndlstoffe per Meter K 154.—, 125.— K 95.—
Prima-Clothe per Meter K 234.—
Kleiderstoffe per Meter K 210.—
Blauer Unterhosenbarchent, beste Qualität p. M. K 178.—
Matraszeilen, doppelbreit, per Meter K 175.—
Bettzeug per Meter K 178.—, 148.—, 125.—
Strohseckzwilch, doppelbreit, per Meter K 125.—
Hosengradel, beste Qualität, per Meter K 175.—
Blaue Schürzenleinen per Meter K 168.—
Schlesische Webe, 82 cm breit, per Meter K 154.—
Bettzeug, 120 cm breit K 250.—
Herrenunterhosen mit Binde K 295.—
Hosenzug per Meter K 225.—
Prima-Leinwäcker ohne Naht K 580.—
Hosend aus Prima-Chiffon K 280.—
Bettdecken K 780.—, Tischdecken K 725.—
Bettwäsche, 2 Tüchlein, 6 Pölster, in Säumchen genäht K 3000.—
Prima-Finelldecken K 1080.—
Stickerelastik für Kleider per Meter K 159.—

Centralbank der deutschen Spartassen
Zweigstelle Weyer a. d. Enns.
Hauptanstalt: Wien I. — Niederlassungen: Amstetten, Aullig, Brünn, Dornbirn, Feldkirchen in
Kärnten, Graz, Innsbruck, Jägerndorf, Klagenfurt, Krems a. D., Prag, St. Veit a. Gl., Teschen
Trautau, Wien III und VII., Linz, Braunau a. Inn, Freistadt Gmunden, Ried i. Innkr., Salzburg,
Vöcklabruck, Wels, Weyer a. E.
Übernahme von Geld-
einlagen in laufender Rech-
nung (Kontokorrentver-
kehr), Ueberweisungen auf
alle Plätze des In- u. Aus-
landes, Entgegennahme
von Akkreditiven, Aus-
gabe von Sparbüchern,
An- und Verkauf von
Wertpapieren, Valuten
und Devisen.
Ab 1. Mai 1921
Zinsfuß
4%
für Kontokorrent u. Spareinlagen.
Ausföhrung von Schecks
u. Kreditbriefen, Einföhrung
von Zinscheinen und ver-
loster Wertpapieren, Ver-
sicherung von Bösen gegen
Kursverlust, Belehnung von
Wertpapieren, Eskompte
von Wechseln, Aufbewah-
rung und Verwaltung von
Wertpapieren, Finanzie-
rung von Unternehmungen
u. s. w.
Deutschvolkswirtschaftliche Bankanstalt.

Invalidenkino Amstetten
Spielplan:
Samstag den 7. Mai 5 und 8 Uhr
Sonntag den 8. Mai
Der Starke siegt. Artistendrama
in 4 Akten.
Montag den 9. Mai Dienstag den 10. Mai
Safertrei, die Tänzerin von Schiapur.
Ein Geschichte aus Indien.
Auerbe n
Liebe mit Reinhold Schümel.
Mittwoch den 11. Mai Donnerstag den 12. Mai
Der Hüttenbesitzer. Nach dem Roman von
Georges Ohnet.

KUNDMACHUNG.
Ab Montag den 9. Mai gelangen diverse Artikel zu tief reduzierten Preisen zum Verkauf
im AMERIKANER-RESTENHAUS, Wien, 7. Bezirk, Westbahnstraße Nr. 23.
Wäsche, in herrlichen Dessins, für Kleider, K 190.—
Farben. Versäumen Sie nicht die Gelegen-
heit, solange es noch billig ist. Postverland
gegen Nachnahme. - Hausierer u. Wieder-
verkäufer Ausnahmispriese. Muster gratis
gegen Einsendung von Frankierungsmarken
Mode-Draht K 125.—
Silfione, la Dual K 125.—
Dandächer, Leinwäcker, Bettzeuge, Well- u.
Allgarnituren, feiner Herren- u. Damen-
stoffe, Stamme sowie Kleiderleinen in allen

WARENHAUS
EMANUEL ROTHOLZ
WIEN, VII. WESTBAHNSTR. 15.
Ecke Zieglergasse. (früher Neustiftg.)
Postversand per Nachnahme.
Strümpfe, Socken, Kopftücher.

GRASMÄHER
Heurechen, Pferdorechen, sowie alle landwirtsch. Maschinen
Wien, IV., Rechte
AGRARIA, Wienzeile 1, Abt. 156.
Zweigniederlassungen in Graz, Villach, Innsbruck, Salzburg u. Linz.

Sämtliche
MASCHINEN und
WERKZEUGE
für die METALL- und HOLZBEARBEITUNG
liefert neu und gebraucht
Werkzeug- & Maschinen-Gesellschaft m. b. H.,
WIEN, XVI., Karl Jetzbacher Huberg. 3.
Drahtanschrift: Schnellstahl.
Verlangen Sie kostenlos Lagerliste Nr. 38. 1589

Viel Butter aus wenig
Milch
können Sie mit meinem Lumax-
Separator und Entrahmer von
K 1000.— aufw. erzeugen und den
Anschaffungspreis binnen Kürze
verdienen. Preisliste kostenlos
durch Josef Pelz, Wien, XIV.,
Schweglerstraße 15. Landwirt-
schaftliche Maschinen aller Art
sowie Kupfer-, Wasch- und Brant-
weinkessel. Vertreter gesucht!

Zu verkaufen 3 PS DREHSTROMMOTORE
mehrere
1628 380/220 Volt, prompt lieferbar. Ing. Ferd. Paqr, Grein a. D.
!! Beachten Sie unsere Anzeigen !!

Größeres
Sägewerk
in holzreicher Gegend, möglichst an
Bahnhofstation gelegen
zu kaufen gesucht.
Vermittlung honoriert. Anträge unter
„T. O. 887“ an Haafenstein & Woqler
A. O., Wien 1., Schulerstraße 11.

2 Schneidergehilfen werden aufgenommen und dauernd beschäftigt bei Franz Klar, Schneidermeister, Waidhofen a/Obbs, Obere Stadt 6. 1636

Ein Lehrling wird aufgenommen bei Franz Klar, Schneidermeister, Waidhofen, Obere Stadt 6. 1637

Geschirrfrau und Hausmädchen finden Aufnahme im Sanatorium Dr. Werner. 1634

Mädchen für Alles aus gutem Hause, zu kinderlos, jungem Ehepaar gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 1625

Weißes Kleid für ein Mädchen von 10-12 Jahren preiswert zu verkaufen. Auskunft Hoher Markt 25, 2. Stock. 1638

Cello zu kaufen oder mieten gesucht. Anträge an H. Waas, Film-Kematen, erbeten. 1630

Eine schöne Ziege ist zu verkaufen bei Anton Wagner, weiße Ziege Zell Nr. 17 1631

Nähmaschinen-Handlung
Josef Krautwiesner, Waidhofen a. d. Obbs, Galteikelle Krallhof a. d. Obbstalbahh 481
empfiehlt den verehrten Kunden sein reichhaltiges Lager von allen Gattungen Nähmaschinen, wie Singer, Zentralbobbin- und Ringschiff-Nähmaschinen für den Hausgebrauch und Gewerbebetrieb von einfacher bis zur feinsten Ausführung. Briefliche Anfragen und Bestellungen werden sofort beantwortet und ausgeführt und werden auch Untere Stadt 5 (Geipel) aus Gefälligkeit entgegenkommen.
Auch sind jeberzeit erstklassige Milchseparatoren lagernd.

Lüchtige Tischler

und Maschinenarbeiter finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Holzwarenfabrik Karl Bene, Waidhofen a. d. Obbs.

Maurer

werden sofort aufgenommen bei Baumeister Desjove, Waidhofen a. d. Obbs, Obere Stadt Nr. 18. 1624

H. Hilbert Altwaren-Handlung, Waidhofen a. d. Obbs Unterer Stadtplatz 27, 1. Stock.

Ein- u. Verkauf

von gebrauchten Herren-, Damen- u. Kinderkleidern, Schuhen, Möbeln, Wäsche, künstlichen Zähnen und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. 904
Einkauf von Wein- und Mineralwasser-Flaschen.

Alte Zähne u. Gebisse

Gold, Silber
Brillanten u. Platin
etc. kauft zu jeweiligen Tagespreisen
Luger & Bichler, Unterer Stadtpl. 23.

Murbodner Kuh

mit 14 Tage alten Zwillinge-Kälbern, gute Melkerin, ist gegen eingefahrene Schnittlinge, 700-800 Kilo, einzutauschen. K ä r n b a d, Groß-Hollenstein, N.-De. 1635

Ein Druckerlehrling

wird aufgenommen.

Druckerei Waidhofen a/Ob., Ges. m. b. H.

1627

Dank.

Für die uns anlässlich der langen Krankheit und des Ablebens unseres innigstgeliebten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Josef Baumgartner

erwiesene Teilnahme sagen wir herzlichsten Dank.
Insbesonders danken wir dem Herrn Med.-Rat Dr. Josef Altenecker für die liebevolle aufopfernde Behandlung und den hilfreichen Beistand in der letzten schweren Stunde, Hochw. Herrn Kooperator Blümelhuber für die Führung des Konduktes, der geehrten Familie Brandstetter für ihr jederzeitiges liebevolles Entgegenkommen, der verehrl. Genossenschaft der Gastwirte, und allen, die unserem Toten die letzte Ehre erwiesen.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Waidhofen a. d. Obbs, im Mai 1921.

Sie sparen hundert bis tausende Kronen, wenn Sie Ihren Bedarf von Fahrrad-Mänteln und Schläuche Fahrräder und Bestandteile

bei H. Waas, Film-Kematen decken. Preise auf Anfrage. Reparaturen jeder Art billig und fachmännisch. 1629

Ö D W A.-G.

Dynamos, Gleichstrom-, Drehstrom-Motore und Zubehör

Ausführung nur mit Kupferwicklung u. Kupferkollektor ohne Ersatzmaterial. 518

ALLEIN-VERTRIEB:
Installation Josef Hopferwieser

Telephon 20. AMSTETTEN Wienerstraße 9.

Provisions-Vertreter

für Bezirk Waidhofen a. d. Obbs wird zur Mitnahme von Prima Selbwaren gesucht. Zuschriften unter Serios Nr. 318 an die Verwaltung d. Bl. 1611

Rinderwagen

wie Klapp-, Reform-, Prinzess-, Zita-, Brenabor-Rinderwagen zum Liegen und Sitzen
Lederwagen aus Hartholz von 60 bis 120 cm (Samsterwagerl)
Gummischnüre für Kinderwagen-Räder

kaufen Sie am billigsten in der
Galanterie- und Spielwarenhandlung
1293 **A. Buchbauer**
Waidhofen a. d. Obbs, Obere Stadt Nr. 13.

Hallo!

Leder für jeden Zweck
Leder-gamaschen aus Blankleder, in einem Stück K 1400
Schuhe:

Herren Box Schnür	1700
" Kableder "	1450
" Kulleder "	1700
" Box Pariser braun	2200
Damen Box Schnür	1650
" Pariser	1400
" Glacéleder, 2 Spangen "	1400
" Leinen, Par. u. Spang. "	920
Kinder-Schuhe!	

Lederwaren und Reiserequisiten.

Zugehörartikel für Schuhmacher, Sattler und Riemer.

Zwirne für jeden Zweck in schwarz, weiß, braun und grau (Kette und Ankermarke 1000 Yard = 915 m, Gemse 450 m).

Schuhleisten in Wiener-, Bauern-, Goiserer- und Amerikanerform.

Gummiabsätze, Schuhpaste (schwarz, braun, weiß), Schuhwische, Schuhriemen u. Börstl, Einlegesohlen usw.

Franz Zekl

Waidhofen a. d. Obbs, Oberer Stadtplatz 8 (gegenüber Verkehrsbank).

Billa ebent. Haus

mit Garten werden in Waidhofen oder Umstetten zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „S. G. 196“ an die Verw. d. Bl. 1591

 Rational
Fahrräder-Pneumatik sowie Zubehör und Ersatzteile

auch für Motorräder u. Nähmaschinen, in prima Qualität bei mäßigen Preisen. Reparaturen gewissenhaft und prompt. Ill. Preiskatalog Nr. 17 kostenlos. Billigste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer.

Alois Wutte, Spezialhaus der Fahrzeugindustrie, Wien, VII., Zieglergasse 7. 1572

Allgemeine Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Obbs

Filialen in Wien:

- I. Wipplingerstraße 28 - I. Rämtinger 1, vorm. Leop. Ränger
- I. Stubenring 14 - I. Stock-im-Eisenplatz 2, vorm. Ant. Cäzch
- N. Praterstraße 67 - II. Taborstr. 17 - IV. Margaretenstr. 11
- IV. Wieden Gürtel 6 - VI. Gumpendorferstraße 70 - VII. Mariahilferstraße 122 - VIII. Wollnerstraße 21 - IX. Augbodnerstraße 10
- XII. Mariahilferstraße 133 - XII. Meißlinger Hauptstraße 3
- XIV. Märzstraße 45 - XVII. Esterleinsplatz 4.

Oberer Stadtplatz 33

Öst. Postsparkassen- im eigenen Hause. Ung. Postsparkassen- Konto Nr. 28.320.
Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Obbs.
Interurb. Telephon Nr. 23.
Zentrale Wien. Aktienkapital und Reserven K 313.000.000.

Filialen:

- Bruck a. d. Mur - Brunn - Budweis - Freudenthal - Gding - Graz - Jglau - Klosterneuburg - Krakau - Krems a. d. D. - Krummau i. B. - Laibach - Lundenburg - Mährisch-Trübau - Neunkirchen - Sternberg - Stockerau - Waidhofen a. d. Obbs - Wiener-Neustadt.

Ab 1. Mai 1921:

Spareinlagen: 4% ige Verzinsung.

Rontoforrent: 4 1/4% ige Verzinsung.

Ueberrnahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.